



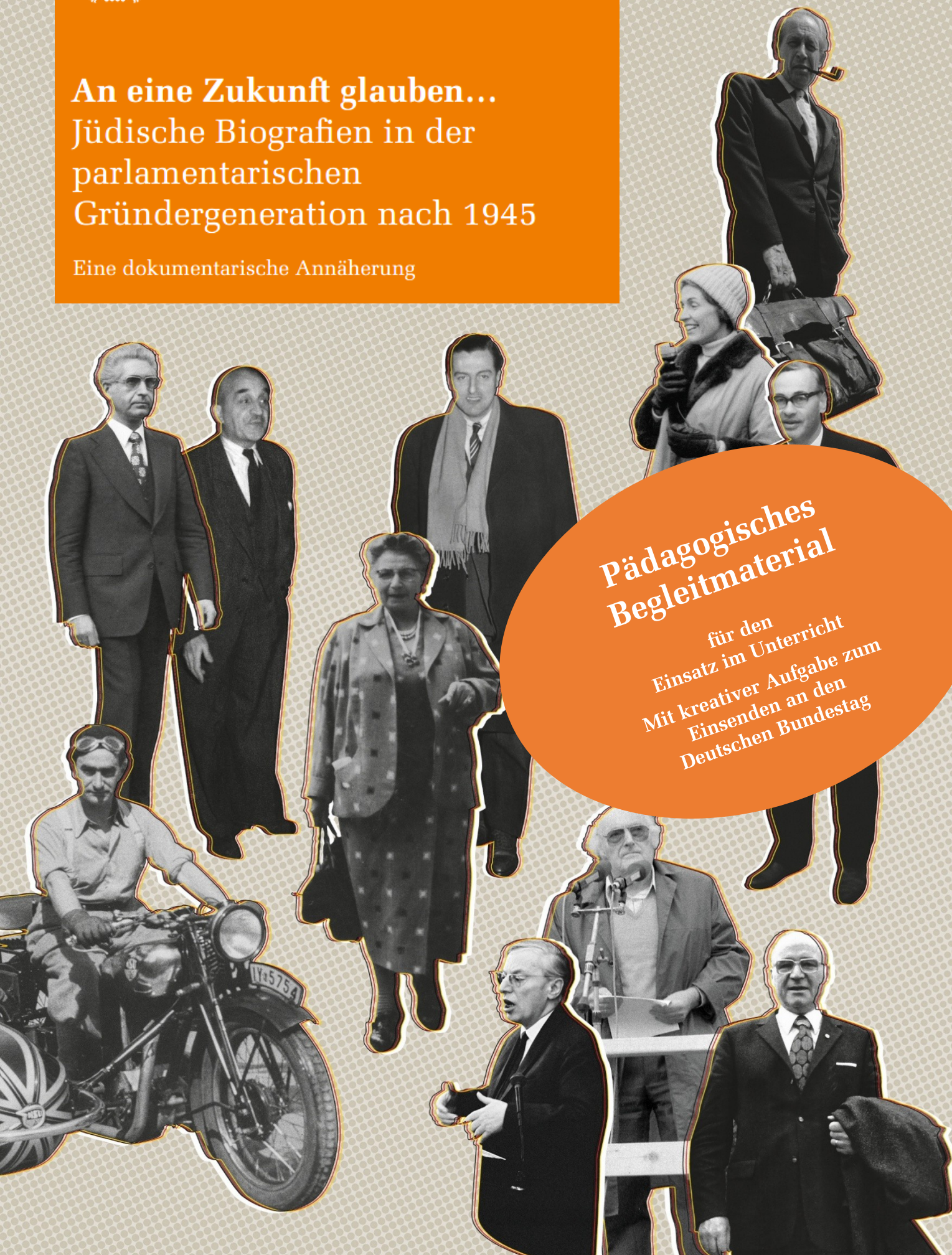
Deutscher Bundestag

An eine Zukunft glauben... Jüdische Biografien in der parlamentarischen Gründergeneration nach 1945

Eine dokumentarische Annäherung

**Pädagogisches
Begleitmaterial**

für den
Einsatz im Unterricht
Mit kreativer Aufgabe zum
Einsenden an den
Deutschen Bundestag



Liebe Lehrerinnen und Lehrer!

Der Deutsche Bundestag würdigt mit einer Ausstellung die vielfältigen, heute weitgehend vergessenen jüdischen Biografien in der parlamentarischen Gründergeneration.

Erinnert wird an bewegende Schicksale von Abgeordneten, die als Jüdinnen und Juden oder wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt wurden. Sie überlebten die Terrorherrschaft und glaubten an eine Zukunft in Deutschland – entschlossen, Verantwortung beim Aufbau einer stabilen Demokratie zu übernehmen. Wie gingen sie nach 1945 mit der Verfolgungserfahrung um? Und wie wirkten sie in den kontroversen Debatten um deutsche Schuld und bleibende Verantwortung in einem geteilten Land?

Im parlamentarischen Engagement dieser Frauen und Männer spiegeln sich Optimismus, Hoffnungen, Gestaltungswille. Deutlich werden aber auch Zweifel und Enttäuschungen, politische Rückschläge und politisches Scheitern – die Widerstände einer Gesellschaft, die viel vom Krieg redete, aber wenig über persönliche Verstrickungen in die Diktatur. **Es ist eine Geschichte von gesellschaftlichen Kontinuitäten und persönlichen Brüchen, von Widersprüchen und Gegensätzen, und gerade in dieser Ambivalenz ist sie aufschlussreich für den herausfordernden Weg einer Gesellschaft aus Tätern, Mitläufern und Opfern in die neue demokratische Ordnung.**

Die Ausstellung vermittelt Handlungsspielräume und Zwangslagen historischer Akteure – anschaulich, abwechslungsreich und vielfältig **anschlussfähig an die Themen und Kompetenzbereiche der Rahmenlehrpläne.**

Deshalb bietet der Deutsche Bundestag **dieses pädagogische Begleitmaterial für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 und 10 sowie der gymnasialen Oberstufe** an. Das von einer erfahrenen Lehrkraft erarbeitete Material mit Arbeitsblättern und Anleitungen für Ihren Unterricht **ermöglicht, wesentliche Ausstellungsinhalte auch ohne Besuch der Ausstellung in den Unterricht einzubinden.**

Über die teils abenteuerlichen Lebensgeschichten der Abgeordneten lassen sich Aspekte aus den **Themenfeldern jüdisches Leben, das Scheitern der ersten deutschen Demokratie, nationalsozialistische Gewaltherrschaft, Kalter Krieg und bipolare Welt, Anfänge der Bundesrepublik und DDR im Ost-West-Konflikt** biografisch überaus anschaulich vermitteln. Auch Fragen zum Umgang mit der Gewaltgeschichte und das **Herausbilden einer Erinnerungskultur im geteilten Land** werden thematisiert.

Alle **Informationen zur Ausstellung, dem Katalog und zu den umfangreichen digitalen Angeboten wie Expertengespräche, Interviews mit Angehörigen und Nachfahren sowie Originaltondokumente** finden Sie hier:

www.bundestag.de/zukunft

Wir würden uns sehr freuen, wenn dieses besondere Angebot des Deutschen Bundestages Ihr Interesse findet. Machen Sie bitte auch Kolleginnen und Kollegen darauf aufmerksam und senden Sie dieses Aufgabenheft gerne an interessierte Lehrerinnen und Lehrer weiter.

Wir freuen uns auch über Rückmeldungen, Verbesserungsvorschläge und Ergänzungen – und über Erfahrungsberichte beim Einsatz dieser Materialien in Ihrem Unterricht. Wenden Sie sich dazu gerne unter geschichte@bundestag.de direkt an uns.

Dr. Hilmar Sack

Leiter des Fachbereichs Geschichte, Politik und Kultur in den Wissenschaftlichen Diensten des Deutschen Bundestages

Inhalt

Hinweise zum Einsatz der Materialien	6
Aufgabenblätter zur biografischen Spurensuche	11
Auf Spurensuche I: Erik Blumenfeld	
Auf Spurensuche II: Jeanette Wolff	
Die Kreativaufgabe zum Einsenden: Jeanette Wolff – ihr Leben als Graphic Novel	20
Thematische Aufgabenblätter für den Unterricht	23
Die Emanzipation der deutschen Juden – ein gescheitertes Projekt?	
Nach der Shoa I – der Umgang mit der Vergangenheit in der Bundesrepublik: Entschädigung und Luxemburger Vertrag	
Nach der Shoa II – das Schweigen der Täter und Opfer	
Aufarbeitung im Zeichen des Kalten Kriegs: Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik und der DDR	
Verjährung von Mord – ja oder nein?	
 Interviews mit Angehörigen und Nachfahren der Abgeordneten	44
Experteninterviews	46
Auswahlliteratur	47
Impressum	50



Der Katalog zur Ausstellung

Basiselement für diese Unterrichtsmaterialien

Dokumentiert werden alle Ausstellungsinhalte, es gibt vertiefende Lesehinweise und zahlreiche Links zu Medienangeboten, u.a. mit Original-Tondokumenten und Reden der Abgeordneten.

Ausgewiesene Experten ordnen die Ausstellungsinhalte wissenschaftlich ein und Angehörige wie Nachfahren der Abgeordneten erzählen vom Nachwirken der Verfolgungserfahrungen in den Familien – bewegende Einblicke und lehrreiche Dokumente über eine Geschichte, die nicht vergeht.

Kostenfrei bestellen oder **hier** in deutscher und englischer Sprache downloaden:

www.bundestag.de/zukunft



Hinweise zum Einsatz der Materialien

Die vorliegende Sammlung von Arbeitsblättern dient Ihnen zum Einbinden von Ausstellungsinhalten in Ihren Unterricht.

Die Arbeitsblätter ermöglichen Schülerinnen und Schülern die selbständige Erarbeitung von Inhalten, deren Ergebnisse Sie danach im Unterricht vertiefen können. Alle Materialien (Quellen, Texte, historische Ton- und Bilddokumente), die für die Erarbeitung benötigt werden, sind über den Katalog zur Ausstellung und das Internetangebot des Bundestages verfügbar.

Hier ein kurzer Überblick über die Aufgaben:

Die Biografie Jeanette Wolffs

Geeignet vor allem, aber nicht nur für die Jahrgangsstufe 9/10 im Themenfeld Demokratie und Diktatur.

Jeanette Wolff (1888-1976) verkörpert fast ein Jahrhundert deutsch-jüdischer Geschichte. Anhand ihrer Biografie kann die Geschichte Deutschlands vom Kaiserreich über die Weimarer Republik, das NS-Regime bis zur Frühphase der Bundesrepublik erzählt werden. Die Schülerinnen und Schüler begegnen einer mutigen, kämpferischen Frau, die sich als bekennende Jüdin trotz des ihr zugefügten schweren Unrechts für den Aufbau der Bundesrepublik und den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Deutschland engagiert hat.

Die Aufgabe besteht aus zwei Teilen:

Zunächst tragen die Schülerinnen und Schüler anhand eines Zeitstrahls Lebensstationen, prägende Ereignisse und Tätigkeitsfelder Jeanette Wolffs ein und lernen auf diese Weise Abschnitte der deutschen Geschichte vom Kaiserreich bis in die Frühphase der Bundesrepublik im Zusammenhang einer Lebensgeschichte kennen. Aufbauend auf der Fähigkeit, einen methodischen Zeitstrahl zu erstellen, können sie die Geschichte Jeanette Wolffs im Kontext der deutschen Geschichte einschließlich ihrer Brüche und Kontinuitäten nachvollziehen.

Danach sollen sie herausfinden, was Jeanette Wolff trotz ihrer Verfolgungsgeschichte als Jüdin motiviert hat, sich für den Aufbau der Bundesrepublik einzusetzen. Anhand ihrer Persönlichkeit lassen sich Fragen wie „Kann man auch unter schwierigen Bedingungen durch politisches Engagement Dinge verbessern?“ oder „Ist Jeanette Wolff ein Vorbild für die heutige Zeit?“ diskutieren.

Die Kreativaufgabe zum Einsenden: Jeanette Wolff – ihr Leben als Graphic Novel

Geeignet für alle Jahrgangsstufen.

Zeichnerisch interessierte Schülerinnen und Schüler können Jeanette Wolffs Leben auf Grundlage der selbst erarbeiteten biografischen Informationen als Graphic Novel darstellen – und diese an den Deutschen Bundestag schicken. Besonders gelungene Arbeiten werden dort auf der Homepage veröffentlicht!

Die Biografie Erik Blumenfelds

Geeignet für die Jahrgangsstufe 9/10 und die gymnasiale Oberstufe in den Themenfeldern Scheitern der ersten deutschen Demokratie und nationalsozialistische Gewaltherrschaft.

Erik Blumenfeld (1915-1997) wurde als sogenannter „Mischling ersten Grades“ rassistisch verfolgt und war der einzige Auschwitz-Überlebende im Deutschen Bundestag. Die Geschichte seines Überlebens ist abenteuerlich und deswegen für Schülerinnen und Schüler besonders spannend. Als Landesvorsitzender der CDU in Hamburg, als Mitglied des Bundestages und des Europaparlaments, als Sondergesandter mehrerer Bundeskanzler gestaltete er das politische Leben der Bundesrepublik mit.

Die Aufgabe besteht aus drei Teilen:

Zuerst erarbeiten die Schülerinnen und Schüler anhand eines Zeitstrahls die wichtigsten Stationen im Leben von Erik Blumenfeld.

Im zweiten Teil (Fragebogen) vertiefen sie ihre Kenntnisse mit dem Schwerpunkt auf die Zeit 1933-1945 und den Folgen und Prägungen dieser Lebensphase für sein politisches Engagement in der Bundesrepublik.

Die dritte Aufgabe dreht sich um die Frage, wie er sein politisches Engagement begründete und welche Lehren er aus seinen Erfahrungen zieht.

Indem die Schülerinnen und Schüler die Lebensgeschichte Erik Blumenfelds kennenlernen, erfahren sie, wie gesellschaftliche Bedingungen und politische Entwicklungen die Lebensgeschichte eines Einzelnen bestimmen, ohne dass dieser jenen vollkommen ausgeliefert wäre, sondern – im Gegenteil – durch sein Engagement den Lauf der Geschichte mitbestimmen kann.

Zur Emanzipation der deutschen Juden am Beispiel der Familie Riesser

Geeignet für die gymnasiale Oberstufe mit Schwerpunkt Deutsch-jüdische Geschichte, Emanzipation im 19. Jahrhundert, Weimarer Republik, nach 1945.

Die deutsch-jüdische Familie Riesser hat für die Emanzipation der Juden und die politische Entwicklung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert einen bedeutenden Beitrag geleistet. Gabriel Riesser (1806-1863) war Vizepräsident der Frankfurter Nationalversammlung und trug wesentlich zur Formulierung der Grundrechte und der Verfassung bei. Sein Neffe Jakob Riesser (1853-1932) war Mitglied des Reichstages und Reichstagsvizepräsident von 1921 bis 1928. Seine Frau Emilie wurde in Theresienstadt ermordet. Zwei seiner Kinder – Otto Riesser und Hans Eduard Riesser – mussten ins Ausland fliehen, um zu überleben. Beide engagierten sich nach 1945 für den Wiederaufbau Deutschlands.

Die Geschichte der Familie Riesser verdeutlicht die Tragik deutscher Juden besonders anschaulich. Ihre Mitglieder waren über drei Generationen hinweg deutsche Patrioten; sie verkörperten jene Phase der sogenannten deutsch-jüdischen Symbiose, die sich am Ende in den Vernichtungslagern des NS-Regimes als Illusion erwies. Ihre Erfahrung war die vieler Juden in Deutschland: Sie wollten Deutsche sein, aber man ließ sie nicht.

Die Aufgabe (Gruppenarbeit) besteht aus drei Teilen.

Im ersten Teil erarbeiten die Schülerinnen und Schüler die Biografien der oben genannten Mitglieder der Familie Riesser.

Im zweiten Teil erörtern sie die Behauptung Heinrich von Treitschkes, die den Berliner Antisemitismusstreit auslöste, Juden wären keine guten Patrioten und würden sich nicht genug als Deutsche fühlen.

Im dritten Teil analysieren die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus und deren Folgen für die Familie Riesser. Abschließend erörtern sie die Frage, ob das Versprechen der Emanzipation der Juden in Deutschland gescheitert ist oder nicht.

Nach der Shoa – der Umgang mit der Vergangenheit in der Bundesrepublik

Geeignet für die Jahrgangsstufe 9/10 und gymnasiale Oberstufe im Schwerpunkt Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Erinnerungskultur nach 1945.

Nach 1945 muss sich Deutschland seiner Vergangenheit stellen und die Shoa aufarbeiten. Auch wenn diese Aufarbeitung nur sehr zögerlich erfolgt und für die Opfer der Shoa oft frustrierend ist, findet sie auf unterschiedliche Weise dennoch statt: juristisch, finanziell und politisch.

Die Aufgaben (Gruppenarbeit) umfassen folgende Aspekte:

1. Juristische Aufarbeitung: Bestrafung der Täter
2. Rückerstattung oder Entschädigung von „arisiertem“ Eigentum
3. Finanzielle Entschädigung der NS-Opfer durch das Bundesentschädigungsgesetz
4. Wiedergutmachung in der Bundesrepublik und der DDR: Das Luxemburger Abkommen mit Israel
5. Aufarbeitung der Vergangenheit und Bekämpfung des Antisemitismus, Etablierung einer Erinnerungskultur

Nach der Shoa – das Schweigen der Täter und Opfer

Geeignet für die Jahrgangsstufe 9/10 und die gymnasiale Oberstufe im Schwerpunkt Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Erinnerungskultur nach 1945.

Heutzutage ist die Erinnerung an die Shoa in Deutschland in vielerlei Form präsent. Dies war in den ersten 25 Jahren nach Kriegsende völlig anders. Damals herrschte vorrangig Schweigen unter Tätern, Mitläufern und Opfern – dies allerdings aus unterschiedlichen Gründen.

Wenn überhaupt über die Verbrechen gesprochen wurde, etwa im Deutschen Bundestag, dann nur abstrakt, jedoch nicht über persönliche Erfahrungen oder auch Verstrickungen, die es bei einigen Abgeordneten gab.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in dieser Aufgabe mit der Frage auseinander, warum es in den ersten Jahrzehnten nach Kriegsende für Opfer und Täter kaum möglich war, sich der Vergangenheit zu stellen und darüber zu sprechen. Sie tun dies anhand von Biografien mehrerer Bundestagsabgeordneter, die als sogenannte „Halbjuden“ die NS-Zeit überlebt hatten, aber nie über ihre persönlichen Erlebnisse gesprochen haben. Darüber hinaus erörtern sie, was die Täter und Mitläufer davon abhielt zu sprechen.

In diesem Zusammenhang können im Unterricht die Themen Schuld (auf Seite der Täter) und Scham (auf Seite der Opfer) bearbeitet werden.

Ergänzt wird die Aufgabe durch einen Textauszug von Hannah Arendt über ihren Besuch in Deutschland 1949/50, in dem sie anhand von Gesprächen den Umgang der Deutschen mit den Ursachen des Krieges und den Verbrechen an den Juden beschreibt. Dabei wird als Nebenaspekt thematisiert, was ein gutes Gespräch auszeichnet.

Aufarbeitung im Zeichen des Kalten Kriegs: Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik und der DDR

Geeignet für Jahrgangsstufe 9/10 und die gymnasiale Oberstufe im Schwerpunkt Kalter Krieg und bipolare Welt nach 1945.

Zwei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann der Kalte Krieg. Die europäische Grenze dieser von gegensätzlichen Ideologien angetriebenen Konfrontation verlief mitten durch das 1945 von den Siegermächten besetzte Deutschland in Gestalt der beiden 1949 gegründeten deutschen Staaten. Die ideologischen Gegensätze in der DDR und der Bundesrepublik prägten auch die Aufarbeitung des Nationalsozialismus im Allgemeinen und den Umgang mit der Verfolgung und Ermordung der Juden im Besonderen.

Es gibt drei Aspekte, die die Schülerinnen und Schüler erarbeiten und beurteilen sollen, in denen die Gegensätze der beiden deutschen Staaten im Umgang mit der NS-Vergangenheit besonders deutlich werden:

1. im Umgang mit den ehemaligen Funktionsträgern und Mitgliedern der NSDAP
2. im Umgang mit den jüdischen Opfern der NS-Zeit, insbesondere mit Fragen der Entschädigung und Wiedergutmachung
3. im Umgang mit Israel

Die Verjährungsdebatte

Geeignet für Jahrgangsstufe 9/10 und die gymnasiale Oberstufe im Schwerpunkt Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Im ersten Deutschen Strafgesetzbuch von 1871 legte § 78 fest, dass Mord nach 20 Jahren verjährt. Dieses Gesetz galt auch ab 1949 in der Bundesrepublik Deutschland fort. Das hätte bedeutet, dass auch alle Morde, die während der NS-Herrschaft begangen worden waren und bis 1965 noch nicht vor Gericht gebracht werden konnten, straffrei bleiben würden. Deshalb musste der Deutsche Bundestag 1965 eine Entscheidung treffen. Sollte die Verjährung bleiben oder rückwirkend aufgehoben werden? Anhand dieser Debatte können die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie eine solch fundamentale Frage im Bundestag debattiert und entschieden worden ist.

Sie erarbeiten erstens die Argumente der Befürworter und Gegner einer Verjährung, lernen zweitens einige Protagonisten der Debatte kennen und analysieren drittens, ob es einen Zusammenhang zwischen der Position zur Verjährung und der Biografie oder der Parteizugehörigkeit gibt.

Im Anschluss können sie die Thematik im Unterricht diskutieren oder selbst eine Bundestagsdebatte simulieren.

Viel Freude und Erfolg beim Nutzen der Materialien!

Michael Waldschütz-von Polenz

Aufgabenblätter zur biografischen Spurensuche

Auf Spurensuche I: Erik Blumenfeld

In der ersten Aufgabe (Zeitstrahl) geht es darum, dir in Form eines Zeitstrahls einen Überblick über das Leben Erik Blumenfelds zu verschaffen.

In der zweiten Aufgabe (Fragebogen) wirst du dich genauer mit einzelnen Aspekten seines Lebens und den Folgen für sein politisches Engagement befassen.

Du kannst beide Aufgaben unabhängig voneinander bearbeiten.

1. Aufgabe (Arbeitsblatt „Zeitstrahl“)

Erstelle mit Hilfe der Texte und Medien in den angegebenen Abschnitten des Katalogs einen Zeitstrahl zu Erik Blumenfelds Leben. Dort trägst du ein:

- a) die wichtigsten Stationen und Orte seines Lebens,
- b) die ihn prägenden Ereignisse,
- c) die wichtigsten Tätigkeitsfelder nach 1945.

Arbeitshinweis: Die Antworten trägst du abwechselnd entweder über (^) oder unter (°) die Jahreszahl ein, sodass du den Raum des Papiers vollständig nutzen kannst.

2. Aufgabe (Arbeitsblatt „Fragebogen“)

Hier beantwortest du Fragen zu einzelnen Aspekten seines Lebens: Ereignisse, die ihn geprägt haben; Ziele, für die er sich politisch engagiert hat. Dafür brauchst du zusätzliches Papier.

3. Zusatzaufgabe



Notiere dir stichwortartig, wie Erik Blumenfeld sein Engagement für den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland begründet und welche Schlussfolgerungen er aus seinen Lebenserfahrungen zieht.

Den Platz dafür hast du hier:



Zeitstrahl zum Leben Erik Blumenfelds

(siehe dazu vor allem die Abschnitte 2, 3 und 4)





Fragebogen zum Leben Erik Blumenfelds (1915-1997)

Aufgabe:

Beantworte auf der Rückseite die Fragen bei der biografischen Spurensuche nach Erik Blumenfeld im Katalog.

Arbeitshinweis: Die Antworten auf die Fragen findest du in den Texten v. a. der Abschnitte 2, 3 und 4.

1. Erik Blumenfelds Vater war evangelisch, seine Mutter aus dänischem Landadel. Er selbst war evangelisch getauft und sah sich damals nicht als Jude an. Trotzdem galt er den Nationalsozialisten als „Mischling ersten Grades“ bzw. als „Halbjuden“ und wurde als solcher verfolgt. Erkläre das vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Rassegesetze (Nürnberger Gesetze).
2. Was geschah mit dem Familienunternehmen der Blumenfelds nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933?
3. Warum wurde Erik Blumenfeld verhaftet und nach Auschwitz deportiert?
4. Stelle dar, wie es Blumenfelds Mutter, Ebba Möller, gelang, ihren Sohn Erik aus dem Konzentrationslager Auschwitz herauszuholen und ihn nach Buchenwald zu verlegen.

(Anmerkung: Buchenwald war im Gegensatz zu Auschwitz kein Vernichtungslager, sodass die Überlebenschancen dort größer waren als in Auschwitz.)

5. Erik Blumenfeld kam erst nach einer erzwungenen Sterilisation frei. Erörtere, was das a) mit den NS-Rassegesetzen zu tun hat, und b) was das für Blumenfeld weiteres Leben bedeutet hat.
6. Zähle auf, welche politischen Ämter und Funktionen er nach Kriegsende innehatte.
7. Inwiefern haben die Erfahrungen in den Konzentrationslagern sein politisches Engagement geprägt? Wofür und wogegen hat er sich engagiert? Lies dazu die Texte 3.3 und 4.44 bis 4.48 im Katalog.



Über Blumenfelds lebenslanges Schweigen über seine Erfahrungen in den Konzentrationslagern berichtet im Interview seine Witwe Brigitte Lichtenauer-Blumenfeld. Auf S. 45 dieses Begleitmaterials kannst du das Interview abrufen.

Erik Blumenfeld

* 27. März 1915 in Hamburg; † 10. April 1997 ebenda



I. Erik Blumenfeld wurde in eine Hamburger Kaufmannsfamilie geboren. Sein Vater Ernst konvertierte vom Judentum zum Protestantismus, seine Mutter Ebba stammte aus Dänemark. Er wuchs zunächst bei den Großeltern in Dänemark auf, später wurde er in Hamburg-Altona eingeschult und legte sein Abitur 1933 am Schlossinternat Salem ab.



II. Ganz in der Tradition des hanseatischen Handelsbürgertums absolvierte Erik Blumenfeld im Anschluss an die Schule eine kaufmännische Ausbildung in England und kehrte 1935 nach Deutschland zurück, um in Berlin ein Studium der Geologie und der Metallurgie aufzunehmen.



III. Doch der Kriegsbeginn bedeutete für Erik Blumenfeld ein vorzeitiges Ende seines Studiums. Er wurde eingezogen und nahm 1940 am Frankreichfeldzug teil, bevor er 1940 aufgrund seiner rassischen Klassifizierung als „jüdischer Mischling 1. Grades“ aus dem Kriegsdienst entlassen wurde. Zunächst konnte er sich in Hamburg der Leitung der familieneigenen „Nord-deutschen Kohlen- und Cokes-Werke“ widmen, jedoch strebten NS-Funktionäre bald danach, die Firma und das dazugehörige Vermögen unter ihre Kontrolle zu bringen.



IV. Am 7. Dezember 1942 wurde Erik Blumenfeld wegen des Vorwurfs der „Wehrkraftzersetzung“ vorgeladen und zunächst im Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel interniert, bevor er im Januar 1943 in das KZ Auschwitz deportiert wurde. Da seine Mutter Ebba den Masseur Heinrich Himmlers kannte, erwirkte sie, dass ihr Sohn zum „persönlichen Gefangenen“ Himmlers erklärt wurde und Haftleichterungen erhielt. 1943 wurde Erik Blumenfeld in das KZ Buchenwald verlegt und 1944 nach weiterem, couragiertem Einsatz seiner Mutter aus der Haft entlassen – allerdings unter der Bedingung, seiner Sterilisation zuzustimmen.



V. Um der Zwangsarbeit zu entgehen, arbeitete er nach seiner Haftentlassung in einem kriegswichtigen Unternehmen im Rheinland. Nachdem Erik Blumenfeld einem jüdischen Paar zur Flucht verholfen hatte, wurde er in Berlin erneut verhaftet. Unter abenteuerlichen Umständen gelang ihm die Flucht zurück nach Hamburg, wo ihn Gerd Bucerius bis zum Kriegsende versteckte.



VI. Nach dem Ende des Krieges begann Blumenfeld, das Familienunternehmen wiederaufzubauen und trat 1946 in die CDU ein. Im gleichen Jahr wurde er Teil der Hamburger Bürgerschaft und war maßgeblich am Wiederaufbau von Wirtschaft und Transportwegen in der Hansestadt beteiligt. Sein Fokus lag stets auf einer Aussöhnung mit den europäischen Nachbarn. Ab 1961 war Erik Blumenfeld Mitglied des Deutschen Bundestages und unternahm in der Zeit der Kanzlerschaft Ludwig Erhards Reisen als sogenannter „Diplomat ohne Amt“, bei denen er Handelsbeziehungen aufbaute und festigte.



VII. Als einziger Auschwitz-Überlebender im Deutschen Bundestag sprach er nie über seine Erfahrungen in den Lagern. Doch Blumenfeld warb stets für eine Aufarbeitung der deutsch-jüdischen Vergangenheit. Er war wichtiger Gesprächspartner im Austausch mit Israel und Präsident der „Deutsch-Jüdischen Gesellschaft“. 1968 lehnte der Hamburger Erik Blumenfeld das Bundesverdienstkreuz unter Berufung auf die hanseatische Tradition ab, die „Auszeichnungen fremder Herren“ untersagt.

Auf Spurensuche II: Jeanette Wolff

Aufgabe:

Erstelle mit Hilfe der Texte und Medien in den angegebenen Abschnitten des Katalogs einen Zeitstrahl zu Jeanette Wolffs Leben. Dort trägst du ein:

- a) die wichtigsten Stationen und Orte ihres Lebens,
- b) die sie prägenden Ereignisse,
- c) die wichtigsten Tätigkeitsfeldern nach 1945.

Arbeitshinweis: Die ersten Lebensstationen vor 1933 haben wir für dich bereits eingetragen, damit du etwas über das Leben Jeanette Wolffs vor 1933 kennlernst und siehst, wie ein Zeitstrahl aufgebaut ist. Du konzentrierst dich auf die Zeit von 1933 bis 1976.

Der Zeitstrahl ist in zwei Teile aufgeteilt.

- der erste umfasst die Zeit von 1933 bis 1946. Die Dokumente dafür findest du im Abschnitt 2.
- der zweite umfasst die Zeit von 1947 bis 1976. Die Dokumente dafür findest du in den Abschnitten 3 und 4.

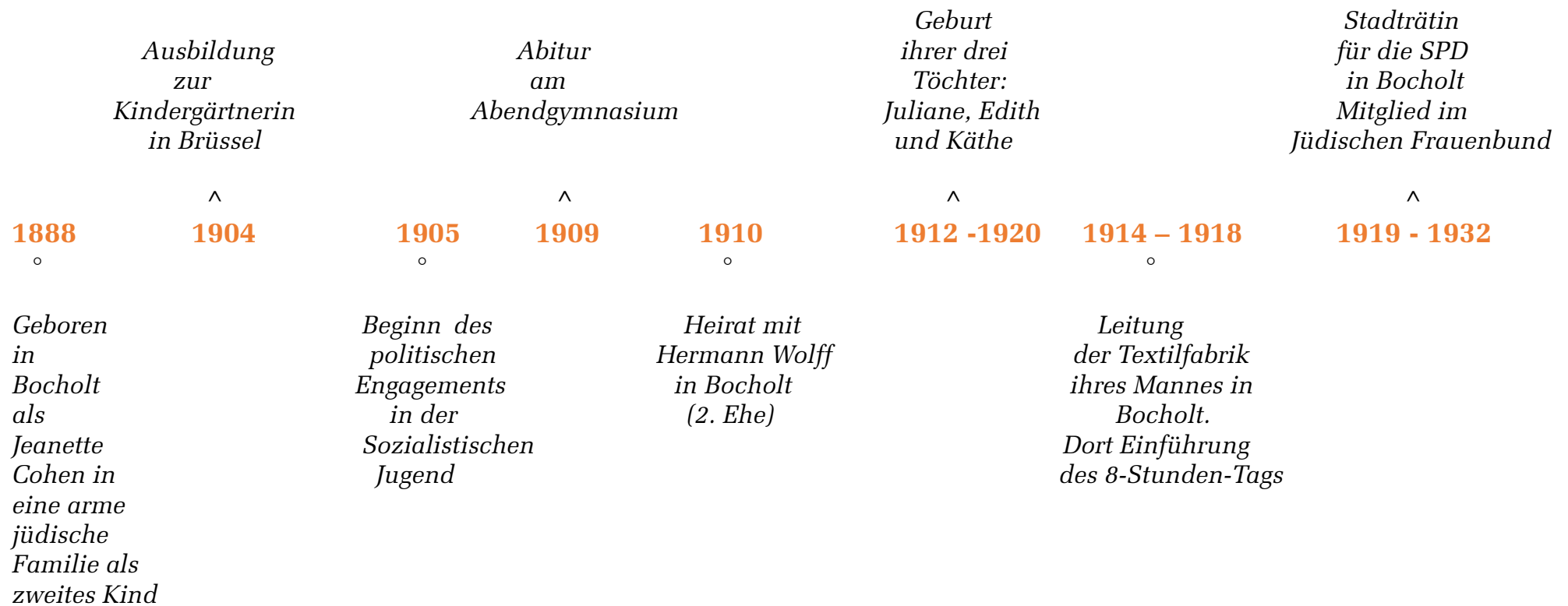
Zusatzaufgabe:



Notiere dir stichwortartig, wie Jeanette Wolff ihr Engagement für den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland begründet und welche Schlussfolgerungen sie aus ihren Lebenserfahrungen zieht.

Den Platz dafür hast du hier:

Anschauungsbeispiel: Zeitstrahl zum Leben Jeanette Wolffs vor 1933





Zeitstrahl zum Leben Jeanette Wolffs 1933 bis 1946

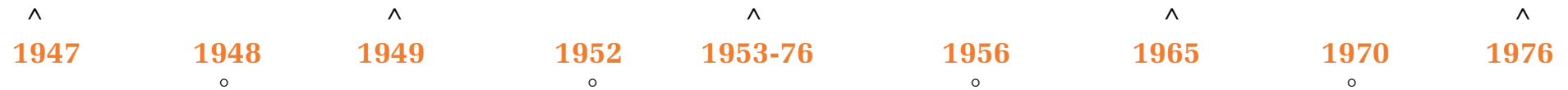
(siehe dazu den Abschnitt 2)





Zeitstrahl zum Leben Jeanette Wolffs 1947 bis 1976

(siehe dazu die Abschnitte 3 und 4)



Die Kreativaufgabe zum Einsenden:

Jeanette Wolff – ihr Leben als Graphic Novel

Jeanette Wolff gehört als einzige Jüdin und weibliche Shoah-Überlebende im ersten Deutschen Bundestag zu den großen, mutigen Frauenpersönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Sie erleidet Misshandlung, Erniedrigung und Zwangsarbeit in mehreren Konzentrationslagern. Im Holocaust verliert sie zwei Töchter, eine Pflege Tochter und ihren Mann, auch weitere Verwandte werden ermordet.

Befreit von der Roten Armee, engagiert sich Wolff unmittelbar nach dem Krieg politisch, wird Mitglied des ersten Deutschen Bundestages und setzt sich als eine der ersten Abgeordneten für die Anerkennung und Entschädigung der NS-Opfer ein. Neben ihrer politischen Arbeit engagiert sich Wolff für den christlich-jüdischen Dialog und die Wiederbelebung jüdischen Lebens in Deutschland.

Deine Aufgabe:

Stelle Jeanette Wolffs Leben als Graphic Novel dar. Konzentriere dich dabei auf die wichtigsten Ereignisse ihres Lebens und ihrer politischen Arbeit. Du kannst selbst entscheiden, wo du den Schwerpunkt setzt.

Wenn du möchtest, kannst du uns deine Arbeit schicken. Besonders gelungene Arbeiten werden wir mit Deinem Einverständnis auf der Ausstellungsseite der Homepage des Deutschen Bundestages veröffentlichen!

Schreibe uns an geschichte@bundestag.de



Der Comic-Zeichner und Illustrator Simon Schwartz hat im Auftrag des Kunstbeirates des Deutschen Bundestage zahlreiche Biografien von Parlamentariern als Graphic Novel gestaltet. Darunter sind auch einige der Protagonisten dieser Ausstellung. Sie können dir als Anregung dienen.



Mehr zu diesen Parlamentarierbiografien hier:



Wenn Du Dich für die Arbeit von Simon Schwartz interessierst, findest du hier mehr Informationen:

www.simon-schwartz.com

Als inhaltliche Anregung für dich sind hier prägende Ereignisse und Tätigkeitsfelder im Leben Jeanette Wolffs zusammengestellt, aus denen du eine Auswahl treffen kannst.

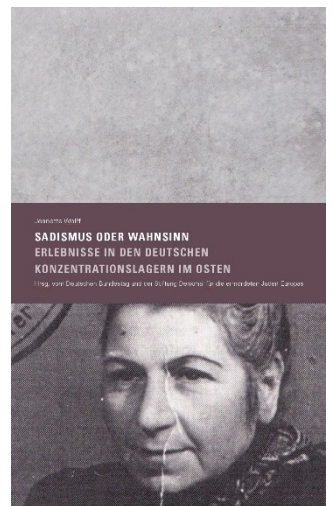
- **1888** Geburt als zweites Kind einer armen jüdischen Familie
- Mit 15 tritt sie der Sozialistischen Arbeiterjugend bei
- Mit 17 Ausbildung zur Kindergärtnerin
- Mit 24 heiratet sie Hermann Wolff und bekommt 3 Töchter
- **1919** Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland. Jeanette Wolff wird als eine der ersten Frauen kommunalpolitisch aktiv und wird Stadträtin
- Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre Engagement gegen die erstarkende NSDAP
- **1933** erste Verhaftung, Zwei Jahre „Schutzhaft“
- **1942** Deportation ins Konzentrationslager Riga; danach Aufenthalt und Zwangsarbeit in mehreren Konzentrationslagern bis 1945; Befreiung durch die Rote Armee
- Ihr Ehemann sowie zwei ihrer drei Töchter werden Opfer des Holocaust, Hermann Wolff stirbt wenige Tage vor Kriegsende im April 1945 auf einem Todesmarsch; nur die Tochter Edith überlebt
- **1946** Rückkehr nach Berlin; sie schreibt ein Buch über ihre Erlebnisse in den Konzentrationslagern
- **1947** Veröffentlichung ihres Buches über ihre Erlebnisse in den deutschen Konzentrationslagern „Sadismus oder Wahnsinn“
- Ab **1946** Beteiligung am Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde in Berlin; der jüdische Frauenbund wird von ihr wieder neu mitbegründet
- Mitbegründerin der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)
- **1952** Mitglied des Deutschen Bundestages; Einsatz für die Entschädigung der NS-Opfer
- **1965-1975** stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland
- **1970** Jüdische Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Berlin

Wenn du Jeanette Wolff selbst über ihre Erfahrungen im Nationalsozialismus hören möchtest, kannst du das hier:



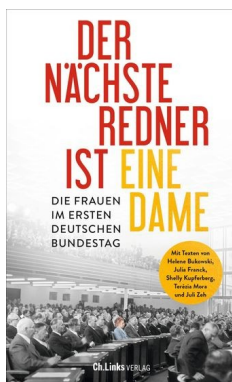
Jeanette Wolff im Zeitzeugengespräch mit Hans-Wolfgang Krohn am 1. Juni 1960 zur Verfolgung und Deportation.

Ihren Erfahrungsbericht aus den deutschen Konzentrationslagern „Sadismus oder Wahnsinn“ gibt es hier digital nachzulesen:



... und in einer Neuauflage des Deutschen Bundestages und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas zu bestellen unter:

www.stiftung-denkmal.de/publikation/sadismus-oder-wahnsinn/



Einen ausführlichen biografischen Essay zu Jeanette Wolff hat die deutsche Buchpreisträgerin Julia Franck für das Buch „Der nächste Redner ist eine Dame. Die Frauen im ersten Deutschen Bundestag“ verfasst. Das Buch, das der Deutsche Bundestag 2024 im Ch.Links-Verlag herausgegeben hat, ist überall im Handel erhältlich.

Thematische Aufgabenblätter für den Unterricht

Eduard Lasker

* 14. Oktober 1829 in Jarotschin, Provinz Posen; † 5. Januar 1884 in New York City



I. Jizchak Lasker wurde in eine orthodoxe jüdische Familie geboren. Seine Wurzeln waren für ihn stets von großer Bedeutung und obwohl er seinen Vornamen in Eduard änderte und als Erwachsener fast nie die Synagoge besuchte, war er im antisemitisch geprägten Klima seiner Zeit zu keinen Kompromissen bereit.

II. Lasker studierte Mathematik und Philosophie in Breslau, unterbrach seine Studium jedoch zwischenzeitlich, um sich 1848 dem Wiener Oktoberaufstand anzuschließen. Durch die politischen Ereignisse beeinflusst, begann er daraufhin Jura zu studieren und ging 1853 für drei Jahre nach Großbritannien.

III. Als man ihm nach dem Staatsexamen 1857 in Berlin einen Richterposten anbot, allerdings unter der Bedingung, dass er zum Christentum konvertiere, lehnte Eduard Lasker die Stelle ab. Im Jahr 1865 erhielt er ein Mandat für das preußische Abgeordnetenhaus und gründete zwei Jahre später die "National-liberale Partei".

IV. Otto von Bismarck vertraute Lasker fast blind bei juristischen Fragen, wie der Bundesverfassung von 1867 und der Justizgesetzgebung des Kaiserreichs, doch hinter seinem Rücken überzog er ihn mit antisemitischen Kränkungen. Der Reichskanzler fühlte sich von dem mit bestechender Sachkenntnis ausgestatteten Lasker zunehmend bedroht, denn dieser forderte u.a. die Abschaffung der Todesstrafe, das freie Mandat, Abgeordnetenimmunität, Pressefreiheit sowie das Versammlungsrecht. Vor allem aber setzte er sich immer wieder vehement für eine Stärkung des Parlaments ein.

V. Als Lasker 1873 die Verwicklung mehrerer Abgeordneter in einen Korruptionskandal parlamentarisch aufklärte, war der Bruch mit Bismarck und weiten Teilen des Reichstags zementiert. Zähneknirschend stimmte Lasker für das "Sozialistengesetz". In der Frage der Schutzzölle verweigerte er jedoch die Zustimmung, trat aus seiner Partei aus und gründete eine eigene Fraktion – die "Sezession".

VII. Ein Kondolenzschreiben des amerikanischen Kongresses an den Reichstag wies Bismarck mit der Begründung zurück, "die Tätigkeit des Verstorbenen sei dem deutschen Volk nicht nützlich gewesen". Erst drei Jahre nach Bismarcks Tod wurde Eduard Lasker 1901 in Deutschland auf dem jüdischen Friedhof an der Schönhauser Allee in Berlin beigesetzt.

VI. Lasker war ein einsamer Asket, der fast nur für seine kräftezehrende politische Arbeit lebte. Nach einem Zusammenbruch 1883 legte er jedoch alle Ämter nieder. Ein Jahr später starb Lasker während eines Kuraufenthaltes in den USA. Seine Grabrede in New York hielt der US-Innenminister und ehemalige 48er-Revolutionär Carl Schurz.

Die Emanzipation der deutschen Juden – ein „missglücktes“ Projekt?

Noch lange im 19. Jahrhundert unterlagen Juden in Deutschland zahllosen Beschränkungen hinsichtlich ihrer Rechte als Bürger oder des Zugangs zu Berufen, öffentlichen Ämtern und Positionen. Nicht wenige Juden konvertierten zum Christentum, da sie sonst keine Chance gehabt hätten, bestimmte Berufe zu ergreifen oder ihren Wohnsitz frei zu wählen. Die in der Paulskirchen-Nationalversammlung während der Revolution 1848/49 erarbeitete erste gesamtdeutsche Verfassung sollte das ändern, doch sie trat nicht in Kraft. Die rechtliche Lage änderte sich erst mit dem vom preußischen König Wilhelm I. 1869 im Namen des Norddeutschen Bundes verordneten „Gesetz, betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung“, das ab 1871 dann im ganzen Deutschen Reich galt. Obwohl Juden nun formalrechtlich gleichgestellt waren, blieben ihnen noch viele Jahrzehnte Karrieren im Staatsdienst, an Universitäten, der Verwaltung und dem Militär verwehrt.

Anmerkung: Die folgenden Aufgaben beziehen sich auf den 1. Abschnitt im Katalog (S. 18-39). Sie können innerhalb der Klasse aufgeteilt werden und die Ergebnisse im folgenden Unterricht zusammengetragen und erörtert werden.

1. Die deutsch-jüdische Familie Riesser

Die deutsch-jüdische Familie Riesser hat für die Emanzipation der Juden und die politische Entwicklung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert einen bedeutenden Beitrag geleistet.

Aufgabe:



Notiere dir die biografischen Daten und die politischen Ämter und Leistungen von

- a) Gabriel Riesser
- b) Jacob Riesser
- c) Otto Riesser
- d) Hans Riesser

2. Jude und Deutscher sein – ein Widerspruch?

Ein immer wiederkehrender Vorwurf war, Juden würden sich nicht genug mit Deutschland identifizieren und sich für Deutschland einsetzen. Diesen Vorwurf äußerte 1879 der Historiker Heinrich von Treitschke, der forderte, *„Juden sollen Deutsche werden, sich schlicht und recht als Deutsche fühlen.“*

Aufgabe:

Überprüfe, ob das Pauschalurteil, Juden würden sich nicht genug als Deutsche fühlen oder für Deutschland einsetzen wollen, anhand der Aussagen von folgenden Politikern und Personen aufrecht zu erhalten ist.



Lies dazu die Zitate von

- a) Gabriel Riesser (1.4 und 1.21)
- b) Ludwig Bamberger (1.9)
- c) Jacob Riesser (1.22)
- d) Otto Riesser (1.31)

sowie die Einführungstexte „Vertrauen in Deutschland: Die deutsch-jüdische Familie Riesser“ und „Grunderfahrung Antisemitismus“.



Erörtert im Anschluss gemeinsam, welche der Thesen zutrifft:
„Juden in Deutschland fühlten sich nicht genug als Deutsche“ oder
„Deutsche Juden wurden von antisemitischen Deutschen nicht als Deutsche akzeptiert“.

3. Antisemitismus

Obwohl in der Weimarer Republik das Emanzipationsversprechen erfüllt schien und Juden die erste deutsche Demokratie im Parlament und in der Regierung entscheidend mitprägten, nahm der Antisemitismus immer mehr zu und gipfelte 1933 bis 1945 in der Rassen- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes.

Aufgaben:



Lies folgende Texte und notiere, was Antisemitismus gegenüber Juden konkret bedeutete.



- a) Texte „1919/20: Republikgründer“, „Als Jüdinnen und Juden verfolgt – Emilie, Gabriele, Hans und Otto Riesser“
- b) Brief von Jacob Riesser an Kriegsminister (1.24)
- c) Brief von Jacob Riesser an seinen Sohn Hans Eduard (1.25)
- d) Text zu Familie Ruge über Alltagsantisemitismus

Was wiederfuhr den Familienmitgliedern im Nationalsozialismus?



Erörtert anhand der Geschichte der Familie Riesser abschließend in der Gruppe, inwieweit mit dem Historiker Julius H. Schoeps von einer „missglückten Emanzipation“ in der deutsch-jüdischen Geschichte gesprochen werden muss.

Arendt , Otto, Dr. phil; Geb. am 10. Oktober 1854 zu Berlin	Aufhäuser , Siegfried; Geboren am 1. Mai 1884 in Augsburg	Baerwald , Moritz; Geboren am 3. Dezember 1860 zu Thorn; <i>Jude</i>	Bamberger , Ludwig, Dr. jur; Geb. am 22. Juli 1823 zu Mainz; <i>[ohne Angabe] - israelitisch</i>
Bernhard , Georg; Geboren am 20. Oktober 1875 in Berlin; <i>mosaisch</i>	Bernstein , Eduard; Geb. am 6. Januar 1850 in Berlin; <i>konfessionslos</i>	Braun (Franken), Adolf, Dr. phil.; Geboren am 20. März 1862 zu Laag in Steiermark, <i>[ohne Angabe] - Dissident</i>	Braun , Heinrich, Dr. phil.; Geb. am 23. November 1854; <i>konfessionslos</i>
Cohn , Oskar, Dr. jur.; Geb. am 15. Oktober 1869 in Guttentag, Kreis Lublinitz; <i>jüdisch</i>	David , Eduard, Dr. phil.; Geb. am 11. Juni 1863 in Ediger a. d. Mosel; <i>evangelisch</i>	Davidsohn , Georg; Geb. am 20. August 1872 in Gnesen; <i>mosaisch</i>	
Dernburg , Bernhard, Dr. jur. und Dr. der Staatswissenschaften h.c.; Geboren am 17. Juli 1865 zu Darmstadt; lutherisch. Vater Friedrich Dernburg, Chefredakteur der Nationalzeitung, Sohn des ursprünglich jüdischen Großherzoglich Hessischen Geheimen Rates Dr. Jacob Dernburg			
Dessauer , Friedrich; Dr. phil. nat.; Geboren am 19. Juli 1881 in Aschaffenburg (Unterfranken); <i>katholisch</i>	Eberty , Gustav, Dr. jur.; Geb. 2. Juli 1806 (<i>israelit</i>)	Eppstein , Eugen; Geboren am 25. Juni 1878 in Simmern (Rhld.); <i>religionslos</i>	Falk , Berhard; Geboren am 26. März 1867 zu Bergheim (Erf); <i>jüdisch</i>
Frank , Ludwig, Dr. jur.; Geb. am 23. Mai 1874 in Nonnenweier in Baden; <i>jüdisch</i>	Frankenburger , Wolf; Geb. 8. März 1827 (<i>israelit</i>)	Frankfurter , Richard, Dr.; Geboren am 12. Dezember 1873 in Bielitz; <i>jüdisch</i>	Frank , Max; Geb. am 17. November 1870; <i>jüdisch - konfessionslos</i>
Friedberg , Robert, Dr. phil.; Geb. am 28. Juni 1851 in Berlin; <i>reformirt</i>	Friedenthal , Carl Rudolph, Dr. jur.; Geb. 15. Sept. 1827 <i>[ohne Angabe] - evangelisch</i>	Friedlaender , Julius; Geb. am 28. August 1834 zu Pleß (Oberschlesien); <i>evangelisch</i>	
von Gierke , Anna von; Geboren am 14. März 1874 zu Breslau; <i>evangelisch</i>			

Reichstags- Handbuch

Goldschmidt, Johannes Friedrich; Geb. am 20. Februar 1837 in Berlin (*evang.*)

Golke , Elfriede, geb. Eisler, genannt. Ruth Fischer; Geboren am 11. Dezember 1895 in Leipzig; <i>Dissidentin</i>	Gothein , Georg; Geb. am 15. August 1857 in Neumarkt i. Schl.; <i>evangelisch</i>	Gottheiner , Georg; Geboren am 27. August 1879; <i>evangelisch</i>	Gradnauer , Georg, Dr. phil.; Geb. am 16. November 1866 zu Magdeburg; <i>evangelisch - konfessionslos</i>
Haas , Ludwig, Dr. jur.; Geb. am 16. April 1875 in Freiburg in Baden; <i>Israelit</i>	Haase , Hugo; Geb. am 29. September 1863 in Allenstein; <i>jüdisch</i>	Hahn , Oscar; Geb. am 28. November 1831 zu Breslau; <i>evangelisch</i>	Heckscher , Siegfried, Dr. jur.; Geb. am 8. September 1870 in Hamburg; <i>evangelisch</i>
Heilmann (Frankfurt), Ernst; Geboren am 13. April 1881 in Berlin; <i>religionslos</i>	Heimann , Hugo; Geboren am 15. April 1859 in Konitz, Westpreußen; <i>jüdisch</i>	Heinig , Curt; Geboren am 19. Januar 1886 als 11. Kind eines Schuhmachermeisters in Leipzig; <i>Dissident</i>	Hertz , Paul, Dr. rer. pol.; Geboren am 23. Juni 1888 in Worms a. Rh.; <i>konfessionslos</i>
Herzfeld , Joseph, Dr. jur.; Geboren am 18. Dezember 1853 zu Neuß (Rheinpr.); <i>[ohne Angabe] - konfessionslos</i>	Hilferding , Rudolf, Dr. med.; Geboren am 10. August 1877 in Wien; <i>konfessionslos</i>	Hirsch , Max, Dr. phil.; Geb. am 30. Dez. 1832 zu Halberstadt; <i>[ohne Angabe] - mosaisch</i>	
Hoch , Gustav; Geb. am 10. Januar 1862 in Neurück, Kreis Samter; <i>freireligiös</i>	Horwitz , H.J., Dr. jur.; Geb. am 28. April 1824 zu Putzig bei Danzig; <i>evangelisch</i>	Katz , Iwan; Geboren am 15. Februar 1889 in Hannover; <i>religionslos</i>	Katzenstein , Simon; Geboren am 1. Januar 1868 in Gießen; <i>Dissident</i>
Kayser , Max; Geb. 9. Mai 1853 zu Tarnowitz (Oberschlesien) (<i>konfessionslos</i>)	Koch-Weser , Erich; Geboren am 26. Februar 1875 zu Bremerhaven; <i>evangelisch</i>	Landsberg , Otto; Geboren am 4. Dezember 1869 zu Rybnik (Oberschl.); <i>religionslos</i>	Lasker , Eduard, Dr. jur. h.c.; Geb. 14. Oktober 1829 (<i>Israelit</i>)
Levi , Paul, Dr. jur.; Geboren am 11. März 1883 zu Hechingen; <i>konfessionslos</i>	Lipinski , Richard; Geboren am 6. Februar 1867 in Danzig; <i>Dissident</i>	Loewe , Ludwig; Geb. 27. Novbr. 1837 in Heiligenstadt (<i>mosaisch</i>)	Löwenstein , Kurt, Dr. phil.; Geboren am 18. Mai 1885 zu Belckede (Elbe); <i>Dissident</i>
Löwenthal , Fritz, Dr. oec. publ.; Geboren am 15. November 1888 in München; <i>konfessionslos</i>	Marum , Ludwig, Dr. h.c.; Geboren am 5. November 1882 in Frankenthal; <i>freireligiös (jüdischer Abstammung)</i>	Mendel , Emanuel, Dr. med.; Geb. 28. Octbr. 1839 zu Bunzlau in Schles. (<i>mos.</i>)	
Merton , Richard, Dr. h.c.; Geboren am 1. Dezember 1881 in Frankfurt a. M.; <i>evangelisch</i>	Metz , Aug. Joseph, Dr.; Geb. 20. April 1818 in Dreieichenhain (<i>katholisch</i>)	Meyer (Berlin), Oscar; Geboren am 18. Dezember 1876 in Berlin; <i>evangelisch</i>	Moses , Julius, Dr. med.; Geboren am 2. Juli 1868 in Posen; <i>Jude</i>
Mugdan , Otto, Dr. med.; Geb. am 11. Januar 1862 in Breslau; <i>evangelisch</i>	Neumann , Heinz; Geboren am 6. Juli 1902 in Berlin; <i>Dissident - religionslos</i>	Oppenheim , Heinrich Bernhard, Doctor der Rechte; Geb. 20. Juli 1819 zu Frankfurt a. M. (<i>Jude</i>)	Rée , Anton, Dr. phil.; Geboren 1815 in Hamburg
Reichenheim , Leonor; Geb. 3. Mai 1814, besuchte das Gymn. in (seiner Vaterstadt) Bernburg	Rießler , Jacob, Dr. jur.; Geboren am 17. November 1853 in Sachsenhausen (Frankfurt a. M.)	Rosenbaum , Kurt, Geboren am 30. März 1896 in Lippstadt; <i>Dissident</i>	
Rosenberg , Arthur, Dr. phil.; Geboren am 19. Dezember 1889 in Berlin; <i>[ohne Angabe] - Atheist</i>	Rosenfeld , Kurt, Dr. jur.; Geboren am 1. Februar 1877 in Marienwerder (Kreis Marienwerder); <i>[ohne Angabe] - konfessionslos</i>	v. Rothschild , Freiherr Mayer Carl, Banquier und Stadtverordnet. in Frankfurt a.M. Geb. das. 5. Aug. 1820	
Sabor , Adolf; Geb. am 26. Sept. 1841 (<i>konfessionslos</i>)	Schiffer , Eugen; Geb. am 14. Februar 1860 zu Breslau; <i>evangelisch</i>	Schoenlank , Bruno, Dr. phil.; Geb. am 16. Mai 1859, zu Mühlhausen i. Thür.; <i>evangelisch</i>	Scholem , Werner; Geboren am 29. Dezember 1895 in Berlin; <i>konfessionslos</i>
Schreiber-Krieger , Adele; Geboren am 29. April 1872 in Wien; <i>katholisch - [ohne Angabe]</i>	Schwabach , Felix; Geb. am 20. Juni 1855 zu Sondershausen; <i>evangelisch</i>	Sender , Tony; Geboren am 29. November 1888 zu Biebrich a. Rh.; <i>Dissidentin</i>	Simon , Max; Geb. 9. Sept. 1814
Simson , Martin Eduard, Dr. jur.; Geb. 10. Nov. 1810 in Königsberg	Singer , Paul; Geb. 16. Jan. 1844 in Berlin (<i>mosaisch</i>)	Sinzheimer , Hugo, Dr. jur.; Geboren am 12. April 1875 zu Worms am Rhein; <i>israelitisch</i>	Sonnemann , Leopold; Geb. 29. Oct. 1831 zu Höchberg bei Würzburg (<i>Israelit</i>)
Stadthagen , Arthur; Geb. am 23. Mai 1857 zu Berlin; <i>mosaisch - konfessionslos</i>	Stampfer , Friedrich; Geboren am 8. September 1874 zu Brünn; <i>konfessionslos</i>	Stolper , Gustav, Dr. jur.; Geboren am 25. Juli 1888 in Wien; <i>konfessionslos</i>	
Strousberg , Bethel Henry, Dr. phil. und Rittergutsbesitzer in Berlin. Geb. 20. Novbr. 1823 in Neidenburg (in Ostpreußen) als Kind angesehenen jüdischer Eltern	Waldstein , David Felix; Geboren am 6. Februar 1865 in Gnesen; <i>jüdisch</i>	Weill , Georg, Dr. rer. pol.; Geb. am 17. September 1882 in Straßburg i. Els.	
Wolffson , Isaac, Dr. jur.; Geb. 19. Jan. 1817 (<i>Israelit</i>)	Wurm , Emanuel; Geb. am 16. September 1857 zu Breslau; <i>mosaisch</i>	Wurm , geb. Adler, Mathilde; Geboren am 30. September 1874 zu Frankfurt a. M.; <i>Jüdin - konfessionslos</i>	

Spurensuche

Gabriel Riesser (1806-1863) verkörperte in der Paulskirche den Geist der Emanzipation. Er trug wesentlich zur Formulierung der Grundrechte und der Verfassung in der Paulskirche bei und setzte durch, dass gleiche Rechte in einem geeinten Deutschland nicht von einer Taufe abhängen sollten. Sein Neffe Jacob Riesser (1853-1932) profitierte als erfolgreicher Bankier, Honorarprofessor und Wirtschaftsvertreter von der erst im Kaiserreich tatsächlich erreichten rechtlichen Gleichstellung. Persönlich entfernte er sich vom Judentum, ließ seine Kinder taufen und erzog sie protestantisch. Religion war für ihn Privatsache – gerade auch, weil andere ihn darauf festlegten. Fremdzuschreibungen widersetzte sich Riesser bewusst – entkommen konnte er ihnen nicht. An der Familie Riesser lassen sich so unterschiedliche Lebensentwürfe und Fragen deutsch-jüdischer Identität generationenübergreifend verfolgen.

Das umseitige Schaubild, das die persönlichen Eintragungen von Abgeordneten jüdischer Herkunft in den Parlamentshandbüchern vor 1933 vereint, zeigt dir: In ihren Selbstauskünften bezeichneten sich Abgeordnete als „jüdisch“, „israelitisch“, „von jüdischer Herkunft“, „evangelisch“, „dissident“, „konfessionslos“ – oder machten gar keine Angabe. Manche änderten sie im Laufe der Legislaturperioden.

Aufgaben:

Mache dich auf Spurensuche durch den ersten Abschnitt und prüfe anhand der Grafik, wie sich die Abgeordneten, die hier gezeigt oder benannt werden, selbst bezeichneten.



Lies dann das Zitat von Ernest Hamburger und erörtere in der Gruppe das komplexe Zusammenspiel von zeitgenössischen Selbst- und Fremdzuschreibungen.



„Die deutschen Juden selbst, gleichviel ob sie orthodox, liberal oder Zionisten waren, haben diejenigen, die das Judentum verlassen haben, grundsätzlich nicht mehr als Juden angesehen. Die jüdische Öffentlichkeit und Presse haben diesen Grundsatz jedoch nicht immer strikt innegehalten. Jüdische Sammelwerke zählen durchweg Personen jüdischer Abstammung unterschiedslos auf, zuweilen mit, zuweilen ohne Angabe des religiösen Bekenntnisses.

Ebenso haben die Juden, die die jüdische Gemeinschaft verlassen haben, in nicht wenigen Fällen das Bewusstsein ihrer Herkunft beibehalten. Wenn es in ihnen zu verblasen drohte, sorgte die Umwelt dafür, dass es nicht verlorenging. Sie reagierten darauf sehr unterschiedlich, die einen mit einem gewissen Stolz oder im Gefühl einer mehr oder minder starken Verbundenheit, andere aber mit dem Bestreben, ihren Ursprung nach Möglichkeit zu verbergen und vergessen zu machen.“

Ernest Hamburger, Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Parlamentarier und Beamte in der monarchischen Zeit 1848–1918, Tübingen 1968.

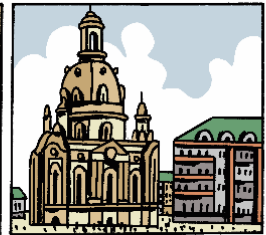
Ernst (später: Ernest) Hamburger war als Sozialdemokrat von 1924 bis 1933 Mitglied des Preußischen Landtages. 1933 ins Exil gezwungen, lehrte er in den USA und war für die Vereinten Nationen tätig. Er war Vorstandsmitglied des Leo Baeck Instituts in New York.

Peter Blachstein

* 30. April 1911 in Dresden; † 4. Oktober 1977 in Hamburg



I. Peter Blachstein wurde als Sohn eines jüdischen Textilkaufmanns in Dresden geboren. Nach einem abgebrochenen Abitur begann er zunächst eine Buchhändlerlehre, die er jedoch ebenfalls nicht abschloss. Hingegen engagierte er sich schon früh im deutsch-jüdischen Wandverbund „Kameraden“, dessen Bundesführer er 1931 wurde.

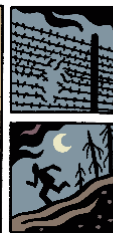


II. Bereits 1929 trat er in die SPD ein und studierte mit einer Ausnahmegenehmigung in Dresden Germanistik und Wirtschaftswissenschaften. Parallel schrieb er für mehrere sozialistische Zeitungen. Zusätzlich absolvierte er ein Gaststudium für Schauspiel, Oper und Regie. 1931 trat er der linkssozialistischen SAPD bei, für die er das politische Kabarett „Die Nebelspalter“ gründete.

III. Kurz nach der Machtübernahme der Nazis wurde Peter Blachstein verhaftet und bis August 1934 im KZ Hohnstein gefangen gehalten. Anschließend stellte man ihn unter Polizeiaufsicht und belegte ihn mit einem Berufsverbot. Im Januar 1935 floh Blachstein in die Tschechoslowakei und reiste im Herbst 1935 nach Oslo, wo er gemeinsam mit Willy Brandt für die Jugendorganisation des „Londoner Büros“ arbeitete.



IV. Doch Peter Blachstein wollte aktiv am Kampf gegen den Faschismus teilnehmen. Ende 1936 schloss er sich im Spanischen Bürgerkrieg der republikanischen Armee an. Aber bereits ein Jahr später verhaftete ihn die stalinistische PSUC. Trotz einer Tuberkuloseerkrankung, die er sich aufgrund der katastrophalen Haftbedingungen zugezogen hatte, gelang ihm heimlich die Flucht nach Schweden.



V. Im April 1947 kehrte Blachstein nach zwölf Jahren aus dem Exil zurück nach Deutschland. Erneut trat er der SPD bei und nahm ebenso seine journalistische Tätigkeit wieder auf. Er wurde Feuilleton-Chef des Hamburger Echo und war von 1955 bis 1968 Mitglied im Verwaltungsrat des NDR.



VI. Peter Blachstein war einer der Wortführer linker Kritik am Godesberger Programm. 1953 wurde er Mitglied des Deutschen Bundestages, bis man ihn 1968 zum Botschafter in Jugoslawien ernannte. Aus gesundheitlichen Gründen sah er sich jedoch gezwungen, diesen Posten bereits nach einem Jahr niederzulegen und sich der Arbeit als freier Journalist zu widmen, der er bis zu seinem Tod 1977 nachging.



Nach der Shoa I – der Umgang mit der Vergangenheit in der Bundesrepublik: Entschädigung und „Luxemburger Abkommen“

Deutschland hat 1945 den Krieg verloren, wird von den vier Siegermächten besetzt und aufgeteilt. Das Land ist verwüstet, viele Städte mehr oder weniger zerstört, Millionen Deutsche aus den Ostgebieten sind auf der Flucht, Nahrungsmittel und Heizmaterial sind knapp. Auch wenn nun viele Deutsche unter den unmittelbaren Folgen des verlorenen Krieges leiden, leben sie zugleich in einem Land, das ein Verbrechen begangen hat, das es in dieser Form und diesem Ausmaß in der Geschichte noch nie gegeben hat: der organisierte Massenmord an den Juden.

Viele Deutsche, die entweder direkt oder indirekt an diesen Verbrechen beteiligt waren oder davon profitierten, leben weiter Seite an Seite mit den Opfern, die nur auf Grund glücklicher Umstände oder der Hilfe weniger die Verfolgung überlebten: im Versteck, in den Konzentrationslagern oder als Rückkehrer aus dem Exil.

Die erste Phase der Aufarbeitung übernehmen die Siegermächte, indem sie Deutschland entnazifizieren, demilitarisieren und demokratisieren. Zudem werden die Hauptkriegsverbrecher 1945 in den Nürnberger Prozessen vor Gericht gestellt und verurteilt.

Welche Konsequenzen zieht die Bundesrepublik dann selbst aus diesem monströsen Verbrechen an den Juden?

Arbeitshinweis: Diese Aufarbeitung umfasst verschiedene Aspekte:

1. Juristische Aufarbeitung: Bestrafung der Täter
2. Rückerstattung oder Entschädigung von „arisiertem“ Eigentum
3. Finanzielle Entschädigung der NS-Opfer
4. Wiedergutmachung in der Bundesrepublik und der DDR: Das Luxemburger Abkommen mit Israel
5. Aufarbeitung der Vergangenheit und Bekämpfung des Antisemitismus, Etablierung einer Erinnerungskultur

Folgende alternative Vorgehensweisen sind möglich:

- a) Die Klasse wird in Kleingruppen (3-4 Personen) aufgeteilt. Jede Gruppe erarbeitet einen Aspekt und trägt ihn in der Klasse als Kurzreferat vor.
- b) Alle Schülerinnen und Schüler widmen sich ein bis zwei Aspekten und vertiefen diese anschließend im Unterricht.



Die Experteninterviews zur Ausstellung (S. 46 dieses Begleitmaterials) bieten wichtige Hinweise, u. a. über die verschiedenen Etappen der Aufarbeitung und den Einfluss des Ost-West-Konflikts. Sie können in den Unterricht einbezogen werden.

Gruppe 1: Juristische Aufarbeitung

Aufgabe:

Sammele alle Informationen über die juristische Aufarbeitung der Shoa. Diese findest du im Abschnitt 3.19 bis 3.22.

- Welche Täter standen vor Gericht?
- Wie hoch waren die Strafen?
- Wie ist die Reaktion der Bevölkerung auf diese Prozesse? (Lies dazu den Briefausschnitt von Jakob Altmaier, der selbst Opfer war)
- Warum ist die juristische Aufarbeitung nach 1949 für die Opfer der Shoa besonders schwierig und belastend? (siehe dazu Auszüge aus Jakob Altmaier, Die Juden im heutigen Deutschland, 1949)

Gruppe 2: Rückerstattung oder Entschädigung von „arisiertem“ Eigentum

Die Arisierung jüdischen Eigentums war die zwangsweise Überführung jüdischen Eigentums (Unternehmen, Immobilien, Aktien, Kunstwerke, Barvermögen) in das Eigentum von Nichtjuden oder den Staat, oft zu Niedrigpreisen oder ohne Entschädigung.

Aufgabe:

Sammele dazu alle Informationen. Diese findest du im Abschnitt 3.

- Skizziere die Biografie von Philipp Rosenthal
- Was war die rechtliche Grundlage für die Rückerstattung des arisierten Eigentums?
- Wie lief das Verfahren ab und wer war daran beteiligt?
- Was war das Ergebnis?

Gruppe 3: Finanzielle Entschädigung der Opfer

Aufgabe:

Sammele dazu alle Informationen. Diese findest du im Abschnitt 3 und 4.

- Was war die rechtliche Grundlage für die Entschädigung der NS-Opfer? (siehe Abschnitt 4.22-4.29)
- Wieviel Geld wurde bis heute im Rahmen des BEG ausgezahlt? (Hinweis: obwohl nur bis 1969 Ansprüche angemeldet werden durften, werden Entschädigungen z.B. in Form von Renten oder Kosten für Krankenversorgung teilweise noch bis heute gezahlt).
- Mit welchen Schwierigkeiten hatten NS-Opfer zu rechnen, die Entschädigungen beantragten? (siehe 4.23) Was kritisiert in diesem Zusammenhang Jeanette Wolff? (siehe 4.24)
- Wer war Julius Meyer und warum bekam er, obwohl NS-Opfer, keine Entschädigung? (siehe 2.52 und 3.39)
Diskutiert, ob das Urteil gerechtfertigt ist.

Julius Meyer

* 17. September 1909 in Krojanke, Westpreußen; † 2. Dezember 1979 in São Paulo



DIE SED IST DER MOTOR ZUM NEUAUFBAU GRC
Auf Sozialisten schliesst die Reihen!
Wählt die Kandidaten 2 des schaffenden Berlins!
SED

I. Im Frühling 1945 kehrte der gelernte Lederzuschneider Julius Meyer nach Berlin zurück. Anfang Mai hatten ihn sowjetische Soldaten aus dem KZ Wöbbelin befreit. Der gläubige Jude hatte sich zunächst vor den Nazis in Berlin verstecken können, ehe er 1943 verhaftet und ins KZ Auschwitz deportiert worden war, wo man ihn zum Kapo und „Judenältesten“ ernannt hatte.



II. Bereits 1930 war Julius Meyer in die KPD eingetreten. Er glaubte fest an einen Neuanfang und daran, dass die DDR der bessere deutsche Staat für die Zukunft der deutschen Juden sei. In Ost-Berlin übernahm er den Vorsitz der sich langsam wieder formierenden jüdischen Gemeinde. Später wurde er Präsident des Verbandes der Jüdischen Gemeinden der DDR. 1949 ging er als Abgeordneter in die Volkskammer der DDR.



III. Meyer setzte sich offensiv für ein Gesetz ein, das den jüdischen Opfern der NS-Diktatur eine Wiedergutmachung sichern sollte. Doch mit diesem Vorstoß traf er bei der Parteiführung um Walter Ulbricht, die in „von jüdischen Kapitalisten zusammengeraubten Kapitalien“ keinen Gegenstand der Wiedergutmachung sah, auf strikte Ablehnung. 1953 kam es in der Sowjetunion zu mehreren antisemitisch motivierten politischen Säuberungen. Gleichzeitig wurde Meyer vor die Zentrale Parteikontrollkommission der SED bestellt und später von den Sowjets verhört. Schnell stand der Vorwurf der „zionistischen Spionage“ für eine amerikanische Hilfsorganisation im Raum.

IV. Meyer wusste, dass er handeln musste – kurz zuvor hatte man bereits seinen Parteilfreund Paul Merker verhaftet. Um sich zu schützen, versprach Meyer zunächst, mit der Staatssicherheit zu kooperieren. Parallel nahm er jedoch heimlich Kontakt zum Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in West-Berlin auf. Gemeinsam entwickelten sie einen Plan für alle ausreisewilligen jüdischen DDR-Bürger. Unbehelligt von den DDR-Behörden gelang Meyer so 1953 die Flucht, gemeinsam mit 556 Mitgliedern der jüdischen Gemeinden von Berlin, Leipzig, Dresden, Halle und Erfurt nach West-Berlin.

V. Doch in der Bundesrepublik hatte Meyer aufgrund seiner politischen Aktivitäten in der DDR einen schweren Stand. So verweigerten ihm die westdeutschen Behörden eine Entschädigung im Rahmen der Wiedergutmachung. 1976 lehnten sie nach 23 Jahren Prüfung zusätzlich seine Anerkennung als politischer Flüchtling ab. Enttäuscht von beiden deutschen Staaten kehrte Julius Meyer seiner Heimat den Rücken und ging nach Brasilien, wo er drei Jahre später starb.



Gruppe 4: Wiedergutmachung – Luxemburger Abkommen mit Israel

Aufgabe:

Sammele dazu alle Informationen. Diese findest du im Abschnitt 4.

- Was regelte das Luxemburger Abkommen?
- Warum war das Abkommen in Israel umstritten?
- Warum gab es in Deutschland, insbesondere in der von Bundeskanzler Adenauer geführten Koalition, Widerstand gegen das Abkommen?
- Wie begründet Paul Löbe die Zustimmung der SPD, die nicht Teil der Regierung war, zum Luxemburger Abkommen?
- Welche Rolle spielte Jakob Altmaier beim Zustandekommen des Abkommens?
- Welche außenpolitische Bedeutung hatte das Abkommen für die Bundesrepublik?

Zusatzfrage: Welche Haltung nahm die DDR gegenüber der Forderung nach Wiedergutmachung und gegenüber Israel ein? (Siehe dazu 4.30 und 4.32)

Gruppe 5: Aufarbeitung der Vergangenheit und Bekämpfung des Antisemitismus

Aufgabe:

Sammele dazu alle Informationen. Diese findest du in den Abschnitten 3 und 4 und im Epilog.

- Wie stand es um den Antisemitismus nach 1945? (siehe dazu 3.23-3.26)
- Welche Maßnahmen ergriff der Deutsche Bundestag, um den Antisemitismus zu bekämpfen?
- Im ersten Deutschen Bundestag 1949 waren ebenfalls überzeugte Nazis vertreten – in Gestalt von fünf Abgeordneten der „Sozialistischen Reichspartei“. Stelle dar, zu welchen Konflikten dies führte und wie der Bundestag am Ende das Problem löste.
- Ein ehemaliges Mitglied der NSDAP – Hans Globke – wurde Staatssekretär und Chef des Bundeskanzleramts unter Konrad Adenauer, Theodor Oberländer Bundesminister. Dies führte zu einem jahrelangen Streit. Stelle dar, warum beide umstritten waren.
- Welche Ereignisse und Entwicklungen führen dazu, dass die Aufarbeitung der NS-Verbrechen auch in den Familien und der breiten Öffentlichkeit diskutiert wird? (dazu 4.46 und Epilog)
- Welche Entscheidungen trifft der Deutsche Bundestag ab 1996, um die Aufarbeitung der Vergangenheit voranzutreiben und zu institutionalisieren? (siehe dazu die Chronik im Epilog)

Nach der Shoa II – das Schweigen der Täter und Opfer

Heutzutage ist der Mord an den europäischen Juden im öffentlichen Bewusstsein in vielerlei Form präsent: in Spielfilmen wie „Schindlers Liste“ oder „Der Pianist“, in Dokumentationen, die mindestens einmal wöchentlich im Fernsehen gesendet werden, in Museen, Zeitungen, Theaterstücken und Büchern wie etwa dem Tagebuch der Anne Frank. In den Schulen ist der Massenmord an den Juden Bestandteil des Unterrichts, der Besuch eines Konzentrationslagers ist ein fester Bestandteil des außerschulischen Unterrichts. Zahllose Gedenkstätten und jährlich wiederkehrende Gedenkveranstaltungen erinnern an die Verfolgung und Ermordung der Juden, fast 100.000 Stolpersteine halten die Erinnerung an die ermordeten Juden wach.

Doch das war nicht immer so. Vielmehr war in den ersten 25 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg die Shoa so gut wie kein Thema. Ein öffentliches, tiefer gehendes Gespräch darüber fand nicht statt. Stattdessen herrschte vielfach Schweigen bei den Tätern und den Opfern – dies allerdings aus sehr unterschiedlichen Gründen.

Aufgaben:



Du wirst dich mit der Frage befassen, wer hier aus welchen Gründen über die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden geschwiegen hat.

1. Im 3. Abschnitt findest du unter dem Schlagwort „Schweigen“ einen einleitenden Text, der mehrere Gründe für das Schweigen der Opfer aufzählt. Notiere diese Gründe.
2. Im Anschluss daran findest du 3 biografische Skizzen von Politikern, die als sogenannte „Halbjuden“ die NS-Zeit überlebt hatten, aber nie über ihre persönlichen Erlebnisse sprachen. Suche dir zwei davon aus und notiere, was sie erlebt bzw. worüber sie geschwiegen haben.
3. Im Abschnitt 3.22 findest du einen Brief des SPD-Bundestagsabgeordneten Jakob Altmaier, einem im Exil überlebenden Juden, über die Reaktion der deutschen Bevölkerung auf den Prozess gegen Adolf Eichmann, einem der Hauptorganisatoren des Mordes an den Juden.
Wie beschreibt Altmaier die Reaktion der Bevölkerung und in seiner Fraktion im Bundestag auf den Eichmann-Prozess?
4. Im Abschnitt 4 findest du unter der Überschrift „...eine andere Welt schaffen“ einen Einleitungstext, der das Parlament als „Sprech- und Schweigeraum“ bezeichnet.
Worüber wurde im Parlament gesprochen – und worüber geschwiegen?
5. Jeder fünfte erwachsene Deutsche gehörte bei Kriegsende der NSDAP an. Noch mehr Deutsche hatten die NSDAP gewählt.
Überlege, aus welchen Gründen wohl diejenigen, die direkt oder indirekt in die Verbrechen der Nazis verstrickt waren oder davon profitierten, darüber nicht reden wollten.

Zusatzaufgabe I:



Angehörige und Nachkommen berichten in mehreren Interviews über das Nachwirken der Verfolgungserfahrung in den Familien der Parlamentarier. Du findest die Links zu den Interviews auf S. 44f. dieses Begleitmaterials.

Höre dir diese Interviews an und mache dir Notizen.

1. Welcher Umgang mit dem Erlebten durch die Abgeordneten dominiert in den Erzählungen der Angehörigen?
2. Welche unterschiedlichen Gründe oder Motive werden dafür angeführt, warum über das Erlebte vielfach geschwiegen wurde?



Erörtert abschließend in der Gruppe, warum der Nationalsozialismus eine Geschichte ist, die nicht vergeht – und was die Aussage des Abgeordneten Adolf Arndt, der im Nationalsozialismus selbst zu Zwangsarbeit gezwungen worden war, mit euch zu tun hat:

„Man kann doch nicht sagen: Ich war noch nicht geboren, dieses Erbe geht mich gar nichts an.“

Zusatzaufgabe II:

Die bedeutende Philosophin Hannah Arendt, die als Jüdin Deutschland verlassen musste und in die USA flüchtete, reiste vom August 1949 bis März 1950 durch ihre alte Heimat und schrieb darüber einen Artikel. Im beigefügten Ausschnitt beschreibt und analysiert sie die Nachwirkungen des Krieges und der NS-Verbrechen auf die Deutschen.

Aufgaben:

1. Fasse die wesentlichen Aussagen Hannah Arendts zusammen über
 - a) die Situation und die Gefühlslage der Deutschen Anfang 1950,
 - b) ihren Umgang mit dem Krieg und dessen Ursache,
 - c) den Umgang mit den Verbrechen an den Juden.
2. Ein **gutes Gespräch** zeichnet sich dadurch aus, dass man wechselseitig Interesse an dem Gesprächspartner hat, offene Fragen stellt, Verständnis zeigt, zuhört, bereit ist, über den Gesprächsgegenstand nachzudenken und nicht zuletzt versucht, den anderen zunächst aufrichtig zu verstehen, anstatt das Gehörte sofort zu bewerten. Nach einem guten Gespräch weiß man in der Regel mehr über den Gesprächsgegenstand und über den Gesprächspartner als davor.

Hannah Arendt beschreibt in dem Text einige Gespräche mit Deutschen.

Beurteile für dich, ob oder inwiefern diese den Kriterien eines *guten Gesprächs* entsprechen.



Diskutiert dann in der Gruppe, inwiefern Hannah Arendts Text eine Antwort darauf gibt, warum die Opfer nicht mit Tätern und ehemaligen Unterstützern des NS-Regimes sprechen wollten oder sprechen konnten?



**Quelle: Hannah Arendt: Besuch in Deutschland 1950.
Die Nachwirkungen des Naziregimes**

„[...] In weniger als sechs Jahren zerstörte Deutschland das moralische Gefüge der westlichen Welt, und zwar durch Verbrechen, die niemand für möglich gehalten hätte, während die Sieger die sichtbaren Zeugnisse einer über tausendjährigen deutschen Geschichte in Schutt und Asche legten. Danach strömten in dieses verwüstete Land, das durch den Schnitt entlang der Oder-Neiße-Linie verkleinert wurde und seine demoralisierte und erschöpfte Bevölkerung kaum versorgen konnte, Millionen von Menschen aus den Ostgebieten, dem Balkan und aus Osteuropa. Dieser Menschenstrom fügte dem üblichen Katastrophenbild noch spezifisch moderne Züge, nämlich Heimatverlust, soziale Entwurzelung und politische Rechtlosigkeit hinzu. Man mag bezweifeln, ob die Politik der Alliierten, alle deutschen Minderheiten aus nichtdeutschen Ländern zu vertreiben — als ob es nicht schon genug Heimatlosigkeit auf der Welt gäbe —, klug gewesen ist; doch außer Zweifel steht, daß bei denjenigen europäischen Völkern, die während des Krieges die mörderische Bevölkerungspolitik Deutschlands zu spüren bekommen hatten, die bloße Vorstellung, mit Deutschen auf demselben Territorium zusammenleben zu müssen, Entsetzen und nicht bloß Wut auslöste.

Der Anblick, den die zerstörten Städte in Deutschland bieten, und die Tatsache, daß man über die deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager Bescheid weiß, haben bewirkt, daß über Europa ein Schatten tiefer Trauer liegt [...] Doch nirgends wird dieser Alptraum von Zerstörung und Schrecken weniger verspürt und nirgendwo wird weniger darüber gesprochen als in Deutschland. Überall fällt einem auf, daß es keine Reaktion auf das Geschehene gibt, aber es ist schwer zu sagen, ob es sich dabei um eine irgendwie absichtliche Weigerung zu trauern oder um den Ausdruck einer echten Gefühlsunfähigkeit handelt. Inmitten der Ruinen schreiben die Deutschen einander Ansichtskarten von den Kirchen und Marktplätzen, den öffentlichen Gebäuden und Brücken, die es gar nicht mehr gibt. Und die Gleichgültigkeit, mit der sie sich durch die Trümmer bewegen, findet ihre genaue Entsprechung darin, daß niemand um die Toten trauert; sie spiegelt sich in der Apathie wieder, mit der sie auf das Schicksal der Flüchtlinge in ihrer Mitte reagieren oder vielmehr nicht reagieren. Dieser allgemeine Gefühlsangel, auf jeden Fall aber die offensichtliche Herzlosigkeit, die manchmal mit billiger Rührseligkeit kaschiert wird, ist jedoch nur das auffälligste äußerliche Symptom einer tief verwurzelten, hartnäckigen und gelegentlich brutalen Weigerung, sich dem tatsächlich Geschehenen zu stellen und sich damit abzufinden.

Diese Gleichgültigkeit und die Irritation, die sich einstellt, wenn man dieses Verhalten kritisiert, kann an Personen mit unterschiedlicher Bildung überprüft werden. Das einfachste Experiment besteht darin, expressis verbis festzustellen, was der Gesprächspartner schon von Beginn der Unterhaltung an bemerkt hat, nämlich daß man Jude sei. Hierauf folgt in der Regel eine kurze

Verlegenheitspause; und danach kommt — keine persönliche Frage, wie etwa: »Wohin gingen Sie, als Sie Deutschland verließen?«, kein Anzeichen für Mitleid, etwa dergestalt: »Was geschah mit Ihrer Familie?« — sondern es folgt eine Flut von Geschichten, wie die Deutschen gelitten hätten (was sicher stimmt, aber nicht hierhergehört); und wenn die Versuchsperson dieses kleinen Experiments zufällig gebildet und intelligent ist, dann geht sie dazu über, die Leiden der Deutschen gegen die Leiden der anderen aufzurechnen, womit sie stillschweigend zu verstehen gibt, daß die Leidensbilanz ausgeglichen sei und daß man nun zu einem ergiebigeren Thema überwechseln könne. Ein ähnliches Ausweichmanöver kennzeichnet die Standardreaktion auf die Ruinen. Wenn es überhaupt zu einer offenen Reaktion kommt, dann besteht sie aus einem Seufzer, auf welchen die halb rhetorische, halb wehmütige Frage folgt: »Warum muß die Menschheit immer nur Krieg führen?« Der Durchschnittsdeutsche sucht die Ursachen des letzten Krieges nicht in den Taten des Naziregimes, sondern in den Ereignissen, die zur Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies geführt haben. Eine solche Flucht vor der Wirklichkeit ist natürlich auch eine Flucht vor der Verantwortung.“

Hier zitiert nach: Hannah Arendt: Zur Zeit, Politische Essays, München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1989, S. 43ff.

Hildegard Hamm-Brücher

• 11. Mai 1921 in Essen; † 7. Dezember 2016 in München

I. Nach dem frühen Tod ihrer Eltern wuchs Hildegard Hamm-Brücher bei ihrer jüdischen Großmutter in Dresden auf. Um der Deportation nach Theresienstadt zu entgehen, nahm sich ihre 80-jährige Großmutter 1942 das Leben. Ihre Brüder kamen in Arbeitslager oder gingen in den Untergrund.



II. 1937 warf man Hildegard Hamm-Brücher als „Halbjüdin“ aus dem Internat Salem. Aus dem gleichen Grund wurde sie später von ihrem Chemiestudium in München zwangsexmatrikuliert. In dieser Zeit lernte sie Sophie Scholl und andere Mitglieder der Weißen Rose kennen, ohne jedoch um deren Aktivitäten zu wissen. Ein Satz aus den Flugblättern der Weißen Rose wurde zu ihrem persönlichen Grundsatz: „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, statuiert Exempel, seid verantwortlich für euer Tun und Lassen, unterlasst Wegsehen und Schulterzucken.“



III. Sie promovierte 1945, wurde Wissenschaftsredakteurin bei der Neuen Zeitung und trat in die FDP ein. 1948 wurde sie Münchner Stadträtin und später bayerische Landtagsabgeordnete, obwohl man sie u.a. bei der Wahl 1962 auf einen schlechten Listenplatz verbannte, da ihre männlichen Parteikollegen sie als „zu klug und zu aufrichtig“ bewerteten.



IV. Von 1976 bis 1990 war sie Abgeordnete des Deutschen Bundestages. Von der Nachkriegsgesellschaft aus „sich selbst rehabilitierenden Unschuldslämmern“ forderte sie eine schonungslose Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, weshalb sie sich auch für den gesellschaftlichen „Epochenwechsel“ der späten 1960er Jahre begeisterte.



V. 1969 wurde sie Staatssekretärin für das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und später Staatsministerin im Auswärtigen Amt. Das konstruktive Misstrauensvotum gegen Bundeskanzler Helmut Schmidt wollte sie nicht mittragen. Hildegard Hamm-Brücher verlor alle politischen Ämter und wurde in der FDP an den Rand gedrängt.



VII. Entrüstet über die antiisraelischen Positionen des stellvertretenden FDP-Bundesvorsitzenden Jürgen Möllemann trat sie 2002 nach 54 Jahren Mitgliedschaft aus der FDP aus. In ihrem Nachruf auf Hildegard Hamm-Brücher schrieb die Wochenzeitung Die Zeit: „Es gab nicht viele, die dafür sorgten, dass wir Deutschen auf dem dünnen Eis der Demokratie nach 1949 nicht eingebrochen sind.“

VI. Aufgrund ihrer großen Beliebtheit in der Bevölkerung und ihres gesellschaftlichen Engagements blieb sie jedoch eine bedeutende moralische Instanz. Als überzeugte Demokratin war es deshalb nur konsequent, dass sie den formalen Anschluss des DDR-Gebiets an die BRD 1990 ohne einen Volksentscheid über eine gemeinsame Verfassung kritisch bewertete. 1994 kandidierte sie erfolglos für das Amt des Bundespräsidenten.



Aufarbeitung im Zeichen des Kalten Kriegs: Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik und der DDR

Zwei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann der Kalte Krieg, ein Systemkonflikt zwischen den ehemaligen Alliierten USA und der UdSSR und ihren jeweiligen Verbündeten, der erst 1991 endete. Die europäische Grenze dieser von gegensätzlichen Ideologien angetriebenen Konfrontation verlief mitten durch das 1945 von den Siegermächten besetzte Deutschland in Gestalt der beiden 1949 gegründeten deutschen Staaten. Die ideologischen Unterschiede, hier die demokratische, marktwirtschaftlich ausgerichtete Bundesrepublik, da die sozialistische Diktatur der DDR, prägten auch die Aufarbeitung des Nationalsozialismus im Allgemeinen und den Umgang mit der Verfolgung und Ermordung der Juden im Besonderen. In der Propagandaschlacht des Kalten Krieges wurden diese Unterschiede dazu verwendet, sich jeweils als den „besseren deutschen Staat“ darzustellen.

Es gibt drei Aspekte, in denen die Gegensätze der beiden deutschen Staaten im Umgang mit der NS-Vergangenheit besonders deutlich werden:

1. im Umgang mit den ehemaligen Funktionsträgern und Mitgliedern der NSDAP
2. im Umgang mit den jüdischen Opfern der NS-Zeit, insbesondere mit Fragen der Entschädigung und Wiedergutmachung
3. im Umgang mit Israel

Arbeitshinweis: Die folgenden Aufgaben können entweder einzeln oder in Gruppenarbeit erarbeitet werden. Ebenso ist es möglich, sich je nach Zeitbudget oder Schwerpunktsetzung auf ein oder zwei Aufgaben zu konzentrieren.

1. Aufgabe: Umgang mit ehemaligen Funktionsträgern und Mitgliedern der NSDAP

Vergleiche, wie die beiden deutschen Staaten mit den ehemaligen Amtsträgern und Mitgliedern der NSDAP umgingen.

- a) Bundesrepublik: Lies dazu die Einleitung in Abschnitt 4 „... eine andere Welt schaffen“ und den ersten Abschnitt zum Themenkomplex „Keine ‚Stunde null‘ – das Personal im Deutschen Bundestag“ (S. 101 im Katalog).
- b) DDR: Lies dazu die Abschnitte 4.30-4.33.
(Zusatzinformation: In der DDR lebten insgesamt ungefähr 1,5 Millionen ehemalige Mitglieder der NSDAP. Auch hier fand eine stille Integration statt, denn fast ein Viertel der SED-Mitglieder in den 1950er Jahren waren zuvor in der NSDAP gewesen.)



Wie beurteilst du den Umgang mit den ehemaligen Funktionsträgern und Mitgliedern der NSDAP in den beiden deutschen Staaten?

2. Aufgabe: Umgang mit den jüdischen Opfern der NS-Zeit, insbesondere mit Fragen der Entschädigung und Wiedergutmachung

- a) Bundesrepublik: Lies den Abschnitt „Wiedergutmachung“ und „Entschädigung“ (4.22 ff.). (*Zusatzinformation: Die Form und Höhe der Entschädigung von NS-Opfern richteten sich nach dem individuellen Schaden der verfolgten Person. Die Entschädigung erfolgte in Form von Renten, Kapitalentschädigungen, Versorgung von Hinterbliebenen, Heilverfahren u.a.m.*).
- b) DDR: Lies den Abschnitt über „Rückkehr in die SBZ/DDR“ (S. 94 des Kataloges, Abschnitte 3.32 ff.). *Zusatzinformation: Die Jewish Claims Conference ist ein Zusammenschluss jüdischer Organisationen und vertritt die Entschädigungsansprüche jüdischer Opfer der NS-Zeit.*



Wie beurteilst du den Umgang der Bundesrepublik einerseits und den der DDR andererseits mit dem Thema Entschädigung?

3. Aufgabe: Der Umgang mit Israel

- a) Bundesrepublik: Lies zum Luxemburger Abkommen S. 112 ff. des Kataloges;
- b) DDR: Lies 4.30 ff. und beachte besonders, wie die DDR ihre Haltung zu Israel begründet.



Wie beurteilst du den Umgang der Bundesrepublik einerseits und der DDR andererseits mit Israel?

Verjährung von Mord – ja oder nein?

Mord verjährt nicht – heutzutage eine Selbstverständlichkeit. Doch das war nicht immer so. Im ersten Deutschen Strafgesetzbuch von 1871 legte § 78 fest, dass Mord nach 20 Jahren verjährt. Das bedeutete, dass ein Mörder 20 Jahre nach seiner Tat nicht mehr bestraft werden konnte. Diese Regelung galt zunächst auch in der Bundesrepublik Deutschland weiter. Das hätte bedeutet, dass auch alle Morde, die während der NS-Herrschaft begangen worden waren und bis 1965 noch nicht vor Gericht gebracht werden konnten, straffrei bleiben würden. Deshalb musste der Bundestag 1965 eine Entscheidung treffen: Sollte die Verjährung bleiben oder rückwirkend aufgehoben werden? Nach einer Verjährungsverlängerung fasste der Bundestag erst 1979 den Beschluss, dass Mord nicht verjährt.

Dazu findest du im Abschnitt 4 (im Katalog: S. 118-125) Materialien: Texte, Interviews, Reden, Fernsehbeiträge. Schaue sie dir an und mache dir Notizen!

Aufgaben:

- 
- a) Welche rechtlichen und moralischen Grundsätze spielten in der Debatte 1965 eine herausragende Rolle? Notiere in einem Satz.
 - b) Welche Abgeordneten argumentierten für die Verjährung, welche gegen die Verjährung? Notiere Namen und Parteizugehörigkeit.
Beurteile: Hat die jeweilige Position der Abgeordneten etwas mit ihrer Parteizugehörigkeit oder mit ihrer Biografie zu tun? Analysiere.
 - c) Notiere die Argumente, die für die Verjährung sprachen.
 - d) Notiere die Argumente, die gegen die Verjährung sprachen. Beziehe dabei den Ausschnitt aus der Rede von Erik Blumenfeld von 1979 mit ein (Zusatzquelle).



Wie beurteilst du die Entscheidung des Bundestages heute?

Diskutiere und erörtere diese Frage in der Klasse. Bildet dazu zwei Parteien, die pro und contra Verjährung diskutieren, und lasst am Ende abstimmen. Für die Debatte gilt als Regel: Zunächst hält jede Seite ein Plädoyer mit einem zentralen Argument. Danach könnt ihr abwechselnd weitere Argumente anbringen, um eure Position zu begründen und die der anderen Seite zu widerlegen.

Zusatzaufgabe:

Wie entschied die Volkskammer der DDR das Thema Verjährung? Schaue dir dazu unter 4.49 auch den Beitrag der „Aktuellen Kamera“ von 1964 an. Beurteile, ob die in der DDR-Volkskammer geäußerte Kritik an der Bundesrepublik am Ende zutreffend ist oder nicht?



Ausschnitt aus der Rede Erik Blumenfelds zur Verjährungsdebatte von Mord 1979 im Deutschen Bundestag

„[...] Ich stehe sicherlich nicht alleine, sondern wohl in der Reihe aller Mitglieder dieses Hohen Hauses, wenn ich erkläre, daß es für uns unvorstellbar wäre, wenn Verbrecher aus der NS-Zeit, Menschen, die schwere Schuld auf sich geladen haben und die nach dem Stichtag am 31. Dezember 1979 auftauchen, ungeschoren und unbestraft davonkämen, nur weil ein bestimmtes Datum maßgeblich gewesen wäre.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich sage das als einer der wenigen, die heute noch diesem Hause als Abgeordnete angehören und die die **NS-Zeit** als **Verfolgte** überlebt haben, als Insasse des Konzentrationslagers Auschwitz und des Konzentrationslagers Buchenwald und von Gestapogefängnissen, Prinz-Albrecht-Straße und anderen, als einer, der das Inferno Auschwitz durch Glück und Zufall überlebt hat. Da ein Teil meiner Familie und meiner Freunde ausgerottet worden ist, weiß zumindest ich, wovon ich spreche, wenn ich von den **Opfern** spreche, die hier heute so beredt beschworen worden sind. Deswegen kann auch ich nicht anders, als hier eine sehr klare Position zu beziehen....

Jeder einzelne von uns wird nach seinem Gewissen entscheiden. Hierbei ist es für mich besonders wichtig, daß unsere Verfassung, unser Grundgesetz kein anderes Rechtsgut so hoch wie das menschliche Leben einschätzt und es allen anderen Gütern deutlich voranstellt. Mord darf deswegen keinen Verjährungsschranken unterworfen sein, das Strafrecht darf den **Schutz des menschlichen Lebens** unter keine wie auch immer geartete Zeitgrenze stellen. Leben ist unteilbar, und Mord ist unverjährbar.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und bei der SPD) [...]“

Quelle: Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht. 145. Sitzung, Bonn, Donnerstag, den 29. März 1979, 11631 ff. (fettgedruckte Passagen im Original)

Ausschnitte aus der Rede von Erik Blumenfeld hier
abrufbar:



www.bundestag.de/geschichte/biografien/blumenfeld

Nachkommen und Angehörige der Abgeordneten berichten über das Fortwirken der Verfolgungserfahrung in den Familien



Martin Doerry

über die Ermordung seiner Großmutter Lilli Jahn im Konzentrationslager Auschwitz und das Verstummen seines Onkels Gerhard Jahn

Foto: Privat

Hier hören: www.bundestag.de/geschichte/biografien/doerry



Barbara Dröscher

Über ihren Vater Wilhelm Dröscher und sein Familiengeheimnis aus dem zweiten Weltkrieg.

Foto: Privat

Hier hören: www.bundestag.de/geschichte/biografien/droescher



Nina Ruge

über die Deportation ihrer Urgroßmutter ins Konzentrationslager Theresienstadt, das Schicksal ihrer Großmutter und ihres Vaters und dessen langes Schweigen in der Familie

Foto: Axel Springer

Hier hören: www.bundestag.de/geschichte/biografien/ruge



Esther Schulhoff

über ihren Großvater Georg Schulhoff, der im Kellerversteck überlebt, und ihren Vater Wolfgang Schulhoff.

Foto: Privat

Hier hören: www.bundestag.de/geschichte/biografien/schulhoff



Brigitte Lichtenauer-Blumenfeld

über ihren Mann Erik Blumenfeld, sein langes Schweigen und sein Verhältnis zu Israel.

Foto: Privat

Hier hören: www.bundestag.de/geschichte/biografien/lichtenauer

Experteninterviews

In der Ausstellung ordnen Prof. Dr. Frank Bajohr, Dr. Kristina Meyer und Prof. Dr. Miriam Rürup die Inhalte der Ausstellungsabschnitte wissenschaftlich ein.

Ihre Beiträge können hier abgerufen werden:



Prof. Dr. Frank Bajohr

ist Senior Research Fellow am Zentrum für Holocaust-Studien des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin (IfZ). Er zählt zu den besten Kennern der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust und ist Biograf von Erik Blumenfeld.



Dr. Kristina Meyer

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung. Sie forscht zur Geschichte der Sozialdemokratie, zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus, zur Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen und zur deutsch-jüdischen Geschichte.



Prof. Dr. Miriam Rürup

ist Direktorin des Moses-Mendelssohn-Zentrums für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam. In ihren aktuellen Forschungen beschäftigt sie sich u.a. mit Fragen der deutsch-deutschen jüdischen Erinnerungskultur seit 1945.

Alle Fotos: Deutscher Bundestag

Albrecht, Willy (2001): Jeanette Wolff, Jakob Altmaier und Peter Blachstein. Die drei jüdischen Abgeordneten des Bundestags bis zum Beginn der sechziger Jahre, 236-253, in: Schoeps, Julius H. (Hrsg.), *Leben im Land der Täter. Juden in Nachkriegsdeutschland (1945-1952)*. Berlin: Jüdische Verlagsanstalt, S. 236-253.

Bajohr, Frank (2010): *Hanseat und Grenzgänger: Erik Blumenfeld – eine politische Biographie*. Göttingen: Wallstein Verlag.

Bästlein, Klaus (2018): *Der Fall Globke: Propaganda und Justiz in Ost und West*. Berlin: Metropolis Verlag.

Benz, Wolfgang (2025): *Exil: Geschichte einer Vertreibung 1933-1945*. München: CH Beck.

Dahrendorf, Ralf (2000): *Liberal und unabhängig: Gerd Bucerius und seine Zeit*. München: Beck Verlag.

Doerry, Martin (2002): *»Mein verwundetes Herz«. Das Leben der Lilli Jahn 1900-1944*. Stuttgart/München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Dröschner, Barbara (2016): *Wer sagt, dass Zwiespalt Schwäche sei? Das Leben des jungen Wilhelm Dröschner 1920-1948*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH.

Dubiel, Helmut (1999): *Niemand ist frei von Geschichte. Die nationalsozialistische Herrschaft in den Debatten des Deutschen Bundestages*. München 1999: Carl Hanser Verlag.

Faulenbach, Bernd (2003): *„Habt den Mut zu menschlichem Tun“: Die Jüdin und Demokratinnen Jeanette Wolff in ihrer Zeit (1888-1976)*. Essen: Klartext-Verlag.

Frei, Norbert (2013): *Der Führerstaat: nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945*. München: CH Beck.

Ders. (1996): *Vergangenheitspolitik: die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*. München: CH Beck.

Ganzenmüller, Jörg (Hrsg.) (2020): *Jüdisches Leben in Deutschland und Europa nach der Shoah : Neubeginn - Konsolidierung – Ausgrenzung (Europäische Diktaturen und ihre Überwindung ; Band 26)*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.

Gosewinkel, Dieter (1991): Adolf Arndt. Die Wiederbegründung des Rechtsstaats aus dem Geist der Sozialdemokratie (1945-1961), Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH.

Graf, Philipp (2024): Zweierlei Zugehörigkeit: Der jüdische Kommunist Leo Zuckermann und der Holocaust. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hafkemeyer, Jörg (2012): Der Patriot: Der lange Weg des Egon Bahr. Berlin: Vorwärts-Buch.

Hamm-Brücher, Hildegard (1996): Freiheit ist mehr als ein Wort. Eine Lebensbilanz 1921-1996, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Hammerstein, Katrin (2017): Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich. Göttingen: Wallstein Verlag.

Hartewig, Karin (2004): A German Jewish Communist of the Second Generation. The Changing Personae of Klaus Gysi, in: Fraenkel, Jonathan/Diner, Dan (Hrsg.), Dark Times, Dire Decisions: Jews and Communism. New York: Oxford University Press, S. 255–274

Hartung, Günter (2025): Victor Klemperer (1881-1960): Unnachgiebiger Nazi-Gegner, rationaler Aufklärer und humaner Pädagoge. Leipzig: Leipziger Uni-Verlag.

Hockerts, Hans Günther/Moisel, Claudia/Winstel, Tobias (Hrsg.) (2006): Grenzen der Wiedergutmachung: die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945-2000. Göttingen: Wallstein Verlag.

Hofmann, Gunter (2015): Helmut Schmidt: Soldat, Kanzler, Ikone; Biographie. München: Beck Verlag.

Hupka, Herbert (1994): Unruhiges Gewissen: Ein deutscher Lebenslauf; Erinnerungen. München: Langen Müller Verlag.

Hutchinson, Peter (1999): Stefan Heym – Dissident auf Lebenszeit. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag.

Kailitz, Steffen (2008): Die Gegenwart der Vergangenheit. Der „Historikerstreit“ und die deutsche Geschichtspolitik. Wiesbaden: Springer VS.

Lewinsky, Tamara/Lüdicke, Martina/Ziehe, Theresia (Hrsg.) (2023): Ein anderes Land. Jüdisch in der DDR (Katalog zur Ausstellung des Jüdischen Museums Berlin). Berlin: Ch.Links Verlag.

Lillteicher, Jürgen (2007): Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik. Göttingen: Wallstein Verlag.

Lorenz, Robert (2010): Siegfried Balke. Grenzgänger zwischen Wirtschaft und Politik in der Ära Adenauer. Stuttgart: ibidem-Verlag.

Lühe, Irmela von der (Hrsg.) (2008): „Auch in Deutschland waren wir nicht wirklich zu Hause“: jüdische Remigration nach 1945. Göttingen: Wallstein Verlag.

Martens, Holger (2020): Wilhelm Dröscher (1920-1977): Ein Leben für die Sozialdemokratie. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Meyer, Beate (2011): „Jüdische Mischlinge“: Rassenpolitik und Verfolgungserfahrung 1933-1945. Hamburg: Bölling und Galitz Verlag.

Meyer, Kristina (2015): Die SPD und die NS-Vergangenheit 1945-1990. Göttingen: Wallstein Verlag.

Dies. (2022): Zwischen Neuanfang und Vereinsamung: die drei jüdischen SPD-Bundestagsabgeordneten in den 1950er und 1960er Jahren, in: Altieri, Riccardo/Hüttner, Bernd/Weis, Florian (Hrsg.), „Wenn du ausgegrenzt wirst, gehst du zu anderen Ausgegrenzten“. Jüdinnen und Juden in der internationalen Linken, Bd. 2. Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung, S. 83-93

Moß, Christoph (2003): Jakob Altmaier: Ein jüdischer Sozialdemokrat in Deutschland (1889-1963). Wien/Köln: Böhlau Verlag.

Nicola, Karl-Günter, et al. (1973): Georg Schulhoff, Präsident der Handwerkskammer Düsseldorf: 25 Jahre für das Handwerk. Recklinghausen: Bitter Verlag.

Pohl, Dieter (2022): Nationalsozialistische Verbrechen 1939-1945. Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 20., zehnte, völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

Proffittlich, Sonja (2010): Mehr Mündigkeit wagen: Gerhard Jahn (1927-1998): Justizreformer der sozial-liberalen Koalition. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH.

Schmeitzner, Mike (2005): Diktaturerfahrung und politische Konsequenz: Zur Biografie des deutsch-jüdischen Sozialisten Peter Blachstein, in: Peter Blachstein, „In uns lebt die Fahne der Freiheit“. Zeugnisse zum frühen Konzentrationslager Burg Hohnstein. Eingeleitet und bearbeitet von Norbert Haase und Mike Schmeitzner im Auftrag der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, Dresden, S. 23-56.

Schreiber, Hermann/Honisch, Dieter/Simoneit, Ferdinand (1980): Die Rosenthal Story: Menschen, Kultur, Wirtschaft. Düsseldorf: Econ Verlag.

Schüler-Springorum, Stefanie (2025): Unerwünscht: Die westdeutsche Demokratie und die Verfolgten des NS-Regimes. Frankfurt/M: S. Fischer

Seemann, Birgit (2000): Jeanette Wolff: Politikerin und engagierte Demokratin (1888-1976). Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Soell, Hartmut (2003): Helmut Schmidt 1918-1969. Vernunft und Leidenschaft. München: Deutsch Verlags-Anstalt.

Sternburg, Wilhelm von (1998): „Um Deutschland geht es uns“. Arnold Zweig. Die Biographie. Berlin: Aufbau Verlag.

Strnad, Maximilian (2021): Privileg Mischehe? Handlungsräume »jüdisch versippter« Familien 1933-1949 (Reihe: Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden; Bd. 54). Göttingen: Wallstein Verlag.

Weinke, Annette (2002): Die Verfolgung von NS-Tätern im geteilten Deutschland: Vergangenheitsbewältigungen 1949-1969 oder eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte im Kalten Krieg. Paderborn: Brill Schöningh.

Wengst, Udo (1997): Thomas Dehler, 1897-1967: Eine politische Biographie. De Gruyter Oldenbourg.

Westermann, Daniel (2021): Ernst Eichelbaum – Soldat, politischer Beobachter, Bürgermeister, Politiker in Ost und West. Vom Kaiserreich bis zu Wiedervereinigung, in: Historisch-Politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-Demokratische Politik, 28 Jg. Wien/Köln: Böhlau Verlag, S.

Wüstenberg, Jenny (2020): Zivilgesellschaft und Erinnerungspolitik in Deutschland seit 1945. Münster: LIT Verlag.

Impressum



Deutscher Bundestag

Eine Ausstellung des Fachbereichs Geschichte, Politik und Kultur (WD 1) in den Wissenschaftlichen Diensten des Deutschen Bundestages.

Finanziell unterstützt von der:



Redaktionell verantwortlich: Dr. Hilmar Sack (WD 1)
Verfasser: Michael Waldschütz-von Polenz

Der Fachbereich WD 1 dankt Michael Waldschütz-von Polenz für die vollständig ehrenamtliche Erarbeitung dieses pädagogischen Begleitmaterials!

Simon Schwartz danken wir, seine biografischen Graphic Novels abdrucken zu dürfen. Sie stammen alle aus dem vom Kunstbeirat des Deutschen Bundestages beauftragten Werk: Das Parlament. 45 Leben für die Demokratie, avant-verlag 2019.

Titel: Bildnachweis der Abgeordnetenfotos (Montage: REDPEAR, Potsdam):

Jakob Altmaier: AdsD/FES, 6/FOTA015613 – Adolf Arndt: Bundesregierung, Foto: Gerhard Heisler – Peter Blachstein: AdsD/6-FOTA033969 – Erik Blumenfeld: ullstein bild - Günther Krüger – Wilhelm Dröscher: Privatbesitz Barbara Dröscher/Foto: Jupp Darchinger – Hildegard Hamm-Brücher: IfZArch, ED 379/1364, BA-012106 – Stefan Heym: BU, Bild 183-1989-1104-039, Foto: Hubert Link – Gerhard Jahn: Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (06), Nr. 0163001 – Philip Rosenthal: ullstein bild – Georg Schulhoff: Privatbesitz Esther und Tanja Schulhoff – Jeanette Wolff: Stadtarchiv Dinslaken

Wir haben uns darum bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen und zu kontaktieren. Wo uns das nicht möglich gewesen sein sollte, bitten wir etwaige Rechteinhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Herausgeber:

Deutscher Bundestag, Wissenschaftliche Dienste, Fachbereich WD 1 – Geschichte, Politik und Kultur
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
www.bundestag.de

Bundestagsadler: Urheber Prof. Ludwig Gies, Bearbeitung 2008 büro uebele
Gestaltung: Deutscher Bundestag, Fachbereich WD 1

Stand: Januar 2026; © Deutscher Bundestag, Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird vom Deutschen Bundestag im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahlbewerbern – insbesondere zum Zwecke der Wahlwerbung – ist unzulässig.

Besuchen Sie uns auch digital:

Alle Geschichtsangebote des Deutschen Bundestages unter

<https://www.bundestag.de/parlament/geschichte>

